



# Leben im Netz

Süchtig nach der virtuellen Welt



**KommR Brigitte Jank** (Präsidentin Wirtschaftskammer Wien), **Markus Reiter** (GF „neunerHaus“), **DI Wolf Klerings** (Architektur Atelier Brada Klerings), **Mag. Michael Gehbauer** (GF Wohnbauvereinigung für Privatangestellte), **Prok. Christoph Freiler** (Pittel & Brausewetter), **DI Markus Handler** (Handler Bau + Zimmerei), **Dir. Alfred Rohrhofer** (GF „Grüner Kreis“), **DI Walter Ruck** (Innungsmeister Landesinnung Bau Wien) (v.l.n.r.)  
Foto: Foto Newald

## Bauwirtschaft spendet Hilfe


Wiener Stadterneuerungspreis für Projekt KAUERHOF kommt dem „Grünen Kreis“ zugute.

Am 3. Dezember 2009 fand im historischen Festsaal der Landesinnung Bau Wien der Abend der Wiener Bauwirtschaft statt. Diese Veranstaltung dient einerseits dazu, Personen, die die Befähigungsprüfung (so nennt sich im Baubereich die Meisterprüfung) erfolgreich abgelegt haben, „urkundlich“ im Baumeistergewerbe willkommen zu heißen. Andererseits wird dieser Abend dazu genutzt, verdiente Mitglieder der Landesinnung Bau Wien zu ehren bzw. zu Berufsjubiläen zu gratulieren [[www.bauinnung.at](http://www.bauinnung.at)].

Ein weiteres Highlight der Veranstaltung war den Gewinnern des im Juni 2009 verliehenen

24. Wiener Stadterneuerungspreises zu verdanken. Die Unternehmen, die mit dem Objekt KAUERHOF, Wien 15, insgesamt 9.000,- € gewonnen haben, stellten diesen Gewinn jeweils zur Hälfte den karitativen Organisationen „Grüner Kreis“ – Verein zur Rehabilitation und Integration von suchtkranken Personen und „neunerHAUS“ – Verein zur Errichtung und Führung von Wohnhäusern für obdach- und wohnungslose Menschen zur Verfügung.

Der Wiener Stadterneuerungspreis wird einmal jährlich für Projekte verliehen, deren Sanierung sich durch einen besonders adäquaten Umgang mit vorhandener Bausubstanz

auszeichnet. Grundlage für den Stadterneuerungspreis sind in Wien ausgeführte Bauprojekte, die im Wesentlichen der Erhaltung der Bausubstanz und der Verbesserung der Wohnverhältnisse dienen. 

### WIENER STADTERNEUERUNGSPREIS

Gewinner 2009: KAUERHOF  
A-1150 Wien, Diefenbachgasse 10 und 12  
Bauausführende: Pittel & Brausewetter und Ing. W.P. Handler Bau GmbH  
Planer: Atelier Brada Klerings  
Bauherren: Wohnbauvereinigung für Privatangestellte gGmbH


## Wuzzelwahnsinn und Charity Disco Night

Round Table 37 spendet 10.000,-€ zugunsten der Cateringausbildung der PatientInnen des „Grünen Kreises“. IBM Österreich schließt sich mit 650,- € diesem Spendenprojekt an.

Unter dem Motto „Wuzzelwahnsinn 2009“ lud am Abend des 13. Novembers 2009 der Round Table 37 (Wien/International) zur fünften offenen Round Table Tischfußballmeisterschaft ins Palais Eschenbach im ersten Wiener Gemeindebezirk ein. Neu am Charity Event dieses Jahr war die anschließende Disco Night. Viele Gäste folgten der Einladung und so wurde bis spät in die Nacht gewuzzelt und bis zum Morgen getanzt. Für die Round Tableler war es ein gelungener Abend, aber auch der „Grüne Kreis“ hatte Grund zur Freude. Der Erlös in Höhe von 10.000,- € kam dem Verein, im Speziellen der Cateringausbildung stationärer PatientInnen, zugute. Auch IBM Österreich GmbH schloss sich mit 650,- € an und unterstützte dieses Ausbildungsprojekt. Für das großartige Ergebnis und für die bereits jahrelange Verbundenheit zum „Grünen Kreis“ danken wir im Namen unserer PatientInnen von ganzem Herzen!



Round Table ist ein Club junger Männer mit dem Ziel, das freundschaftliche und gesellschaftliche Leben am jeweiligen Wohnort zu fördern und durch Hilfsaktionen in Not befindliche Menschen zu unterstützen. Round Table ist weltweit aktiv, weder parteipolitisch, noch

konfessionell orientiert und in Österreich mit rund 860 Mitgliedern vertreten. Nähere Infos finden Sie auf der Round Table Österreich Homepage [www.roundtable.or.at](http://www.roundtable.or.at) oder auf [www.rt37.at](http://www.rt37.at). 

TEXTE: **DR. BRIGITTE WIMMER**, LEITERIN ÖFFENTLICHKEITSARBEIT  
FOTO: **KURT NEUHOLD**, LEITER KUNST IM „GRÜNEN KREIS“

Im Rahmen des Weihnachtsmarktes in Pooly wurde der Spendenscheck offiziell und feierlich überreicht: **Klaus Tockner** (Catering „Grüner Kreis“), **Dr. Brigitte Wimmer** (Öffentlichkeitsarbeit „Grüner Kreis“), **Mag. Kurt Wallnberger** (GF und Eigentümer TRUST Treuhand- und Steuerberatung GmbH), **Mag. Franz-Georg Piskernik** (Präsident RT 37), **Mag. Michael Edtmayer** (Schriftführer RT 37) (v.l.n.r.)





## grünerKreisLeben im Netz

- 4 Vernetzt und transparent – die Welt des Internets
- 6 Virtuelle Welt und Sucht
- 7 Brennpunkt Virtuelle Welten
- 8 Virtuelle Lebenswelten – Fluch oder Segen?
- 9 Gateway – Abenteuer Neue Medien
- 10 Süchtig nach der virtuellen Welt



## grünerKreisInternational

- 11 DGPPN Kongress 2009: Psychische Erkrankungen in der Lebensspanne
- 13 Abhängigkeit und Wirtschaftskrise

## grünerKreisNational

- 13 56. ÖAKDA: Migration und Sucht
- 14 „Mit Leib und Seele heilen“
- 16 Wissenswertes zum österreichischen Weg in der Drogenpolitik: Bundesdrogenkoordinator Dr. Pietsch im Interview



## grünerKreisIntern

- 19 Die stationäre Behandlung Substituierter
- 21 Neuer Standort in Wiener Neustadt
- 22 Die Vorbetreuung im „Grünen Kreis“
- 23 Prominente Begegnung im Bewerbungstraining „Neue Wege“
- 24 Gartentherapie: Ein neues Behandlungsangebot



## grünerKreisAktuell

- 2 Editorial
- 3 UnterstützerInnen & PartnerInnen
- 3 Veranstaltungshinweise
- 3 Buchtipps: Seelenfinsternis?
- 5 Buchtipps: Rausch ohne Drogen



## grünerKreisSponsoring

- U2 Bauwirtschaft spendet Hilfe
- U2 Wuzzelwahnsinn und Charity Disco Night

## grünerKreisVeranstaltungen

- 10 „Grüner Kreis“ auf der family09
- U3 Bock auf Klassik 09

## grünerKreisWissenschaft

- 15 Neurofeedback bei Suchterkrankungen

## grünerKreisSport

- 22 Behobia – San Sebastian: Das „Grüner Kreis“ Laufteam am Halbmarathon in Spanien

## grünerKreisKunst&Kreativität

- 12 Gedicht: hey I´m what I´m
- 18 Gedicht: elefant fraggle
- 25 Kurzgeschichte: Im Ledersessel
- 26 „Waldheimat goes Hollywood“
- 27 Masken – Spiel der Impulse
- 28 „Genussessenzen“ in Pool 7
- 28 Klara Hofinger: Junge Kunst bereicherte Pool 7
- 28 Pool 7 proudly presents



Der „Grüne Kreis“ dankt seinen Förderern:



### Impressum

#### Erklärung über die grundlegende Richtung gem. § 25 Mediengesetz vom 12.6.1981:

Das Aufgabengebiet des „MAGAZIN Grüner Kreis“ bildet die Berichterstattung zur Prävention suchtindizierter Probleme im Allgemeinen, die wissenschaftliche Aufarbeitung der Abhängigkeitsthematik sowie Informationen über die Tätigkeit des Vereins „Grüner Kreis“. Das „MAGAZIN Grüner Kreis“ erscheint viermal jährlich.

**Medieninhaber:** „Grüner Kreis“, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen

**Herausgeber:** Vorstand des Vereins „Grüner Kreis“

#### Mitglieder des Vorstandes:

Dr. Erhard Doczekal, DI Wolf Klerings, Alfred Rohrhofer, Mag. Norbert Kaltenbrunner

#### Mitglieder des Aufsichtsrates:

Dr. Michael Schwarz, Mag. Karl Schwarz, Prim.Doiz.Dr. Peter A. Porpáczy, Mag. Margarete Rosner

#### Kaufmännischer Direktor:

Alfred Rohrhofer

**Redaktion:** Alfred Rohrhofer, Dr. Brigitte Wimmer  
**CvD, Lektorat, Fotoredaktion:** Dr. Brigitte Wimmer  
**Eigenverlag:** „Grüner Kreis“, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen

**Alle:** A-1070 Wien, Hermannsgasse 12  
 Tel.: +43 (0)1 5269489, Fax: +43 (0)1 5269489-4  
 redaktion@gruenerkreis.at  
 www.gruenerkreis.at

**ZVR-Zahl:** 525148935

**Anzeigen:** Sirius Werbeagentur GmbH  
 A-4481 Asten, Wiener Straße 16  
 Tel.: +43 (0)7224 65755, Fax: +43 (0)7224 65755-666  
 office@sirius-gmbh.at

**Layout:** KONTEXT kommunikation  
 Kaiser&Partner KG

A-1010 Wien, Babenbergerstraße 9/11a  
 Tel.: +43 (0)1 3195262, Fax: +43 (0)1 3195262-99  
 mail@kontext.at, www.kontext.at

#### Belichtung und Druck:

AV+Astoria Druckzentrum GmbH  
 A-1030 Wien, Faradaygasse 6  
 Tel.: +43 (0)1 79785-0, Fax: +43 (0)1 79785-218  
 office@av-astoria.at, www.av-astoria.at

#### Diese Ausgabe entstand unter Mitarbeit von:

Anonym, API – Anton Proksch Institut, Dr. Dominik Batthyány, Mag. Theresa Biberauer, Mag. (FH) Bernd Dillinger, Dr. Anita Födinger, Dr. Winfried Janisch, Julian, Christian Kaiser, Veronika Kuran, Mag. Nina Lackner, Dr.med. Leonidas K. Lemonis, Lukas, Walter M., Ferdinand Mayer, Kurt Neuhold, Foto Newald, Mag.Dr.jur. Franz Pietsch, Mag. (FH) Petra Pinker, OA Dr. Hubert Poppe, Mag. (FH) Johannes Rinderer, Alexander S., Johann Sauerstein, Berith Schistek, Maximilian Schöner, DDr. Human-Friedrich Unterrainer, Cornelia Maria W., Dr. Brigitte Wimmer, „Woidheimat Buama“, Gabriele Wurstbauer

**Titelbild:** Lisi H.

**PatientInnenamen wurden aus Datenschutzgründen von der Redaktion geändert.**



*Liebe Leserinnen!*

*Liebe Leser!*

Das Internet [„Interconnected Networks“, untereinander verbundene Netzwerke] – seit der Erfindung des Buchdrucks die größte Veränderung des Informations- und Kommunikationswesens – bringt uns täglich die Welt auf unseren Bildschirm. Die digitale Gesellschaft ist längst Realität geworden. Soziale Netzwerke entwickeln sich explosionsartig. Die Digitalisierung von Beziehungen wirkt sich auf unsere individuelle Lebensqualität aus, aber auch auf Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Sind wir glücklicher, zufriedener oder erfolgreicher, wenn wir uns auf Plattformen wie Facebook vernetzen? ... 69% aller Online ÖsterreicherInnen nutzen zumindest ein Social Network lt. „Social Networks 2009“, GfK Austria! Welche Chancen, aber auch welche Risiken nehmen wir dafür in Kauf? Überall online gehen zu können, hat wohl entscheidende Vorteile für uns, wie etwa jederzeit von der kollektiven Intelligenz, dem schier endlosen Wissen im Netz, zu profitieren. Gesehen zu werden, sich zu verbünden (für oder gegen etwas oder jemanden), Beziehungen aufzubauen und zu pflegen (privat oder geschäftlich), sich zu unterhalten, Einsamkeit zu vermeiden – alles gute Gründe, um sich auf sozialen Plattformen zu tummeln. Und dabei treffen wir immer wieder auch auf die im Netz herrschenden All-for-free-Mentalität.

Neben all diesen Aspekten des Internets sind Phänomene wahrzunehmen, die Sorgen bereiten: Beginnend mit Konsum und Genuss über Missbrauch, Gewöhnung bis hin zur Sucht kann eine Abhängigkeit auch von der virtuellen Welt, die die Funktion einer Ersatzwelt übernimmt, entstehen. Die leichte Zugänglichkeit, die scheinbare Anonymität und die Vielfalt der Möglichkeiten machen den virtuellen Raum zu einem überaus reizvollen Lebensbereich, der manchmal als einziges Handlungsfeld übrig bleibt. Eine derart problematische Entwicklung kann nur mehr durch professionelle Hilfe aufgelöst werden. Über Fluch, aber auch Segen der virtuellen Welten schreiben ExpertInnen aus österreichischen Suchthilfeeinrichtungen und thematisieren „State of the

art“ Ansätze der Medienpädagogik, suchtpreventive Maßnahmen bis hin zu Besonderheiten der Behandlungswege der Internetsucht.

Wir stehen aber erst am Anfang dieser digitalen Revolution. Die Möglichkeiten erscheinen geradezu unbegrenzt, das Netz wird bald immer und überall sein. Wir chatten mit FreundInnen, posten ein soeben aufgenommenes Foto, schreiben unseren Blog – und treffen uns dann in der „echten“ Welt mit „echten“ Menschen ... den Termin haben wir allerdings in Facebook fixiert. Kurzum: Virtuelle Welt und echte Welt (werden) verschmelzen. Welche Auswirkungen diese gesellschaftlich spannenden Veränderungen auf Suchtforschung und -behandlung mit sich bringen, wird die Zukunft deutlich zeigen!

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine interessante und horizontenerweiternde Lektüre!

Alfred Rohrhofer

Brigitte Wimmer

[redaktion@gruenerkreis.at](mailto:redaktion@gruenerkreis.at)

*P.S.: Wir freuen uns, wenn Sie sich für unseren eNewsletter interessieren! Registrieren Sie sich einfach auf [www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at). Möchten Sie uns Ihre Adressänderung bekannt geben oder Ihr kostenfreies Magazinabo bestellen, schreiben Sie uns bitte an [redaktion@gruenerkreis.at](mailto:redaktion@gruenerkreis.at). Einzelne Exemplare der bisher erschienenen Magazine schicken wir Ihnen auf Wunsch gerne kostenlos zu. Sie können unsere Magazinausgaben aber auch als PDF Datei auf [www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at) – Publikationen – Magazin herunterladen.*



Vereinspräsident  
Dr. Erhard Döczekal

Herzlichen Glückwunsch zum 80. Geburtstag im Namen des Aufsichtsrats, des Vorstands, der Geschäftsführung, aller MitarbeiterInnen und PatientInnen des „Grünen Kreises“! Und vielen Dank für das jahrzehntelange ehrenamtliche Engagement!

**Herzlichen Dank für die großzügige Unterstützung der Tombola im Rahmen des Weihnachtsmarktes 2009 in Pool 7. Die Erlöse aus dem Verkauf der Lose kamen dem Eltern-Kind-Haus des „Grünen Kreises“ zugute.**

Albertina Kunstvermittlung, Wien  
 „alles klar“ Geschirrverleih, Wien  
 ARENA NOVA, Wiener Neustadt  
 Haus der Musik, Wien  
 Landestheater Niederösterreich, St. Pölten  
 Österreichwerbung, Wien  
 Restaurant Taubenkobel, Schützen  
 Schauspielhaus, Wien  
 Theater Drachengasse, Wien  
 Theater in der Josefstadt, Wien  
 Weingut Biohof Lang, Halbturn  
 Weingut Kapper, Fehring  
 Weingut Kerschbaum, Horitschon  
 Wiener Kammeroper

### Spendenliste

**Herzlichen Dank an alle angeführten SpenderInnen, die den „Grünen Kreis“ und dessen Tätigkeit unterstützen:**

Friedrich Achitz	Hubert Malissa
Dkfm. Günter Baumgartner	DJ Johann Mirwald
Leonhard Dünser	Heinrich Polsterer
Brigitta Freistätter	ISI-Group, Mag. Emina
Julia Grollnigg	Rizvanovic
Doris Grossi	Franziska Tanzler
Gabriele Hiba	Claudia Weigl
Elfriede Jilg	Manfred Weiskopf
Mag. Brigitta Kandl	
Dr. Ute Knoetgen	Der „Grüne Kreis“ dankt
Robert Kopera	auch seinen zahlreichen
Elisabeth Koppensteiner	anonymen SpenderInnen.

### Veranstaltungshinweise

**4<sup>th</sup> Annual Conference of the International Society for the Study of Drug Policy ISSDP**

15. – 16. März 2010, Santa Monica, CA USA  
 Information: ISSDP – The International Society for the Study of Drug Policy  
[www.issdp.org/conferences.htm](http://www.issdp.org/conferences.htm)

**Bindungsbasierte Eltern-Säuglings-Therapie**

16. – 17. April 2010, Sigmund Freud Privatuniversität Wien, Österreich  
 Information: Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie ÖKIDS  
[www.oekids.at](http://www.oekids.at)

**13. Substitutionsforum, Plattform für Drogen therapie**

17. – 18. April 2010, Hotel Schloss Mondsee, Österreich  
 Information: ÖGABS Österreichische Gesellschaft für arzneimittelgestützte Behandlung von Suchtkrankheit  
[www.oegabs.at](http://www.oegabs.at)

**Fachtagung Internetsexsucht**

24. April 2010, Gesellschaft der Ärzte Wien, Österreich  
 Information: Sigmund Freud Privatuniversität Wien  
[www.internetSEXsucht.at](http://www.internetSEXsucht.at)

**6<sup>th</sup> International Conference on Nightlife, Substance Use and Related Health Issues – Club Health 2010**

7. – 9. Juni 2010, Zürich, Schweiz  
 Information: Infodrog – Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht  
[www.infodrog.ch](http://www.infodrog.ch)

**Jubiläumskongress Essstörungen 2010**

– 18. Internationale Wissenschaftliche Tagung  
 21. – 23. Oktober 2010, Alpbach, Österreich  
 Information: Österreichische Gesellschaft für Essstörungen ÖGES  
[www.netzwerk-essstoerungen.at](http://www.netzwerk-essstoerungen.at)



Die Niederösterreichische  
 Versicherung

### Partner des „Grünen Kreises“

Die Niederösterreichische Versicherung unterstützt die Arbeit des „Grünen Kreises“. „Menschen, die wieder ein selbstbestimmtes Leben ohne Abhängigkeit führen wollen, brauchen vielfältige Unterstützung, um ihre Krankheit zu besiegen. Als Partner des „Grünen Kreises“ nehmen wir unsere soziale Verantwortung in der Gesellschaft wahr und leisten damit unseren Beitrag, den Betroffenen auf dem Weg aus der Sucht zu helfen.“ Niederösterreichische Versicherung AG, [www.noever.at](http://www.noever.at).

**Herzlichen Dank an die NÖ Versicherung im Namen aller PatientInnen des „Grünen Kreises“!**

Human-Friedrich Unterrainer  
**Seelenfinsternis?**  
**Struktur und Inhalt der Gottes-**  
**beziehung im klinisch-psychia-**  
**trischen Feld.**

Waxmann 2009

Münster/NewYork/München/Berlin

ISBN 978-3-8309-2117-2

ISSN 0932-4763

Religiosität und Spiritualität stellen besonders in den letzten Jahren ein aufstrebendes Forschungsgebiet der Klinischen Psychologie und Psychiatrie dar. Anliegen dieses Buches ist es – nach einer Darstellung von tiefenpsychologisch/psychodynamisch bzw. lerntheoretisch fundierten Ansätzen zur Konzeptualisierung von Religiosität und Spiritualität – einen Überblick über die rezente Forschungsarbeit im psychiatrischen Bereich zu geben. Im zweiten Teil des Buches werden anhand von Stichproben von SuchtpatientInnen, ängstlich-depressiven PatientInnen und einer Gruppe von Personen ohne psychiatrische Diagnose mögliche pathogene als auch salutogene Effekte des religiös-spirituellen Befindens untersucht. Somit verweist Struktur und Inhalt der Gottesbe-

### FRAGEN ZUM THEMA SUCHT?

Unsere ExpertInnen geben Ihnen Antwort. Schreiben Sie Ihr Anliegen einfach an [redaktion@gruenerkreis.at](mailto:redaktion@gruenerkreis.at) und erfahren Sie alles Wissenswerte über Sucht und ihre Behandlung im „Grünen Kreis“. Wissen hilft!

**bwin**.com

### unterstützt die Ziele des „Grünen Kreises“

bwin bietet als österreichisches Unternehmen weltweit Sportwetten, Pokerspiel und Glücksspiel über das Internet an. bwin ist an der Wiener Börse notiert und bekennt sich zum verantwortlichen Handeln. Spiel soll der Unterhaltung dienen. Voraussetzung dafür ist ein sicheres und verantwortungsvolles Angebot auf höchstem Niveau. Dies wird durch verschiedene Forschungspartnerschaften und Kooperationen sichergestellt. Der „Grüne Kreis“ leistet einen wesentlichen Beitrag hierzu. Aktuelle Einsichten aus Suchtberatung, -behandlung und -forschung fließen unmittelbar in die Gestaltung der Produkte von bwin ein.



lung auf die notwendige Differenzierung zwischen dem Ausmaß an Religiosität/Spiritualität und einer möglichen positiven als auch negativen Färbung von Gottesbildern und deren Auswirkung auf den Prozess des Erlebens psychischer Gesundheit und Krankheit.

**DDr. Mag. Human-Friedrich Unterrainer** lebt und arbeitet als Klinischer und Gesundheitspsychologe, Psychotherapeut, medizinischer Wissenschaftler und Universitätslektorin in Graz und Wien. Im Leitungsteam eines Drogen therapie zentrums („Grüner Kreis“), Betreuung interdisziplinärer Forschungsprojekte (ARS Addiction Research Society), internationale Referententätigkeit.

### UNTERSTÜTZEN & SPENDEN

#### Helfen Sie uns helfen!

Mit Ihrer Unterstützung können wir gemeinsam dazu beitragen, suchtkranken Menschen einen Weg aus der Sucht zu ermöglichen. Ihre Spende wird zur Weiterentwicklung von Projekten & Programmen im „Grünen Kreis“ verwendet. Bitte verwenden Sie für Ihre Spende die **NEUE Kontonummer der NÖ Landesbank-Hypothekenbank AG: 03-855-013-222, BLZ 53000**, oder fordern Sie Ihren Zehrschein bei [spenden@gruenerkreis.at](mailto:spenden@gruenerkreis.at) an. Weitere Informationen finden Sie auch auf [www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at) im Bereich Unterstützen & Spenden.

# Vernetzt und transparent – die Welt des Internets

## Vorteile und Gefahren der „digitalen Evolution“

Als Onliner wird die Generation der ab 1980 geborenen Menschen verstanden. Die Kluft zwischen diesen gewandten UserInnen und den SkeptikerInnen wächst schnell und stetig wie die Anzahl der Medien und Tools. Mangelnde Online Kompetenz wird sich in Zukunft ebenso nachteilig auswirken wie Analphabetismus. Damit zeigt sich die Dramatik des lebenslangen Lernens, das im **Zeitalter der digitalen Kommunikation** immer stärker zum Thema wird. Doch welche Online Medien sind wirklich nützlich und sinnvoll? Es ist nicht leicht, einzusteigen, sich einen Überblick zu schaffen und die Vorteile, aber auch die Gefahren zu erkennen.

Sokann die Antwort auf die Frage „Wozubrauche ich einen Blog?“ lauten: „Du brauchst keinen, aber er eröffnet dir neue Welten. Du kannst dein Wissen, deine Ansichten frei von jeder Redaktion selbst publizieren, kannst dich mitteilen, wirst gelesen und diskutiert. Vernetzung, Austausch, Horizonterweiterung sind Schlagworte, die realen Inhalt haben.“ **Blogs** sind vielfältig wie Menschen, Vereine oder Firmen; so gibt es Artblogs, Edublogs, Jobblogs, Reiseblogs, Corporate Blogs, Watchblogs, Science Blogs; egal, ob am eigenen Webspaces installiert oder ob man einen Bloghoster verwendet, eine eigene Domain garantiert, dass man immer unter der gleichen Adresse gefunden wird.

Das **Social Web** hat die Verteilung von Informationen ungemein beschleunigt. Microblogging und Lifestreaming sind die wichtigsten Bestandteile des Echtzeit-Ökosystems namens Web 2.0. Twitter funktioniert simpel: bei der Registrierung wählt man einen Usernamen, konfiguriert die eigene Profilseite – und wundert sich erst einmal, warum eine unspektakuläre Nachricht mit max. 140 Zeichen eine derartige Faszination auf seine UserInnen ausübt. Man wählt aus, welchen UserInnen man „folgen“ möchte, um deren Updates zu lesen, und bleibt so am Laufenden über seine privaten und beruflichen Kontakte. Nachrichtenafineschätzen Twitter als den derzeit schnellsten Informationskanal, Unternehmen versuchen, auf „originelle“ Art und Weise Kommunikationsbereitschaft zu zeigen, aber auch Tratsch und Klatsch werden in der digitalen „Basen“ am Laufen gehalten. Friendfeed setzt ebenfalls auf diese Echtzeitkommunikation, sämtliche

Social Web Aktivitäten werden hier an einer Stelle gebündelt.

Niewar es so einfach, mit unterschiedlichsten Menschen gleichzeitig in Kontakt zu stehen, sei es mit Familie und FreundInnen, die weit weg wohnen, oder mit neuen Personen, die man über Interessensgemeinschaften in Gruppen in **Social Networks** kennenlernt. Welches Netzwerk auch das richtige ist – ob Facebook fürs private, Xing fürs berufliche oder MySpace für Musikkonsumenten – Social Networks erweitern die „reale“ Welt, sie minimieren räumliche und zeitliche Distanzen. Doch der private Rahmen ist klar begrenzt, die Kommunikation findet immer im öffentlichen Raum statt. Schnell kann das Gesagte oder Gesehene von anderen Mitgliedern der Social Community missbräuchlich verwendet werden.



**Infos zum Nachlesen und Trainingsangebote finden Sie auf [www.digitalks.at](http://www.digitalks.at), [twitter.com/digitalks](https://twitter.com/digitalks) oder [facebook.com/digitalks](https://facebook.com/digitalks)**

Um zu wissen, was gerade aktuell im Internet und/oder der Welt passiert, lohnt sich oft ein Blick auf eine **Social News Site**, wie z.B. [digg.com](http://digg.com). Links zu den eigenen Beiträgen, Fotos etc. können hier verzeichnet werden, andere BenutzerInnen bewerten diese und erstellen dadurch „Hitlisten“ der wichtigsten Meldungen. Abbilder der Wirklichkeiten werden geschaffen; Welten, ihre Werte und Inhalte kreiert.

Viele Menschen lassen sich immer weniger von Fernsehsendern vorschreiben, wann und welche Sendungen sie sehen sollen. Im Web haben sie die beinahe unbegrenzte Möglichkeit, selbst zu wählen – ondemand Videos sind komplett verfügbar und jederzeit abrufbar. YouTube ist wohl die bekannteste Plattform für **bewegte Bilder im Web**. Gewaltverherrlichende und pornografische Inhalte sind verboten, aber auch bei Copyright Verletzungen löscht YouTube Videos automatisch.

Mit einem Foto eine komplette Geschichte erzählen? Um Fotos, Bilder oder Dokumente dem Freundes- oder KundInnenkreis, aber auch Social Communities zugänglich zu machen, empfiehlt sich z.B. die Plattform [flickr.com](http://flickr.com), die Nummer 1 Community Site für **Fotos im Web**. Allerdings sollten Geschäftsbedingungen, Datenschutz- und Jugendschutzbestimmungen in den AGBs auch gelesen werden.

**Internetradio**, das mit Musik berieselt, die anhand von individuellem Feedback und persönlichen Hörgewohnheiten ausgewählt wurde, also ganz individuell – user generated content – und nicht redaktionell von einem Sender produziert, findet man z.B. auf [last.fm](http://last.fm). Auf iTunesbag können hingegen rechtmäßig erworbene Titel hochgeladen und dank der im österreichischen Urheberrecht verankerten Privatkopie legal mit dem Freundeskreis geteilt werden.

Wer kennt sie nicht – MS Office und eMail? Alter Hut! Mit der zunehmenden Verbreitung von schnellen und immer verfügbaren Internetzugängen zeichnet sich eine Revolution rund ums moderne Arbeiten ab: Der Arbeitsplatz in der Wolke oder **Cloud Computing**. Funktionen, die wir traditionell einst nur auf unserem eigenen Computer erledigen konnten, können nun zunehmend von überall und allen mit den entsprechenden Berechtigungen eingesehen und erledigt werden. Unternehmensinterne Wikis, Online Zeiterfassung, Adress- oder Aufgabenverwaltung, Kalender, Chats, Konferenzsysteme, aber auch Online Text- und Tabellenbearbeitung, Online Mindmaps oder Präsentationen können einfach über den Webbrowser genutzt werden. Inzwischen ermöglichen diese sogenannten Cloudapplikationen, online zu kollaborieren, d.h. an mehreren Computern gleichzeitig ohne zusätzliche Software und Speichermedium die gleichen Daten zu bearbeiten, wie z.B. Google Docs. Allerdings ist Cloud Computing eine Vertrauenssache, sichere und verschlüsselte Datenübertragung muss gewährleistet sein. Sensible Daten wie Passwörter, persönliche oder Finanzdaten haben in der Wolke generell nichts verloren.

Mit der Vorstellung von Google Maps und Google Earth 2005 begann eine rasante Entwicklung im Bereich **Webmapping** und GIS Geografisches Informationssystem – gesellschaftspolitischer Zündstoff von wegen Überwachungsgesellschaft inklusive. Bis dahin war an Geodaten nur mit erheblicher Finanzkraft und ausgereiftem Knowhow heranzukommen.

FORTSETZUNG AUF SEITE 5 ▶

## ▷ FORTSETZUNG VON SEITE 4

Zeitgleich entstand das Projekt **OpenStreet-Map**, das Wikipedia der Karten. An der freien Weltkarte beteiligen sich Hobbykartografen und tragen so zur größten globalen Geodatenbank bei. Location Based Services, mobile Anwendungen, wo die Benutzerposition eine zentrale Rolle spielt, werden uns in Zukunft das Leben noch weiter erleichtern.

Das **Mobiltelefon** als Multifunktionsgerät bietet heutzutage mobile Applikationen, die aus Smartphones sowie Standardtelefonen mit eMail, Kalender, Fahrplänen und Einkaufshilfen kleine Alleskönner machen. Das Handy ersetzt den MP3 Player, die Digitalkamera und bietet Navigationssoftware für den kürzesten Weg von A nach B. Eine Facebook Anwendung und ein Twitter Client für die Pflege der Präsenz im Web 2.0 gehören ebenfalls schon zur Basisausstattung vieler Mobiltelefone. Die Entwicklung im Mobilfunk schreitet so rasch voran. In Zukunft werden wir ständig online sein, uns Informationen anzeigen lassen, Orte oder Menschen finden und vielleicht auch manchmal noch telefonieren.


Playstation, World of Warcraft, Nintendo Wii und „The Sims“ sind mittlerweile fixe Bestandteile unserer Medienkultur und eine der wichtigsten Kunstformen des 21. Jahrhunderts. Täglich werden mit digitalen Spielen mehr Umsätze generiert als die gesamte Filmwirtschaft – Hollywood inklusive – weltweit erwirtschaftet. Und nahezu jedes Spiel ist mittlerweile auch ein **Online Game**. Weltweit zählt man heute 200 bis 300 Mio. Online SpielerInnen, die den Exodus von der realen in die synthetische Welt vollzogen haben. Strategie- und Rollenspiele stehen dabei an erster Stelle vor Family Games, Shooter findet man im Ranking mit nur 10%.

Sogenannte Casual Games, dazu zählen ebenso simple Kartenspiele, erfreuen sich aufgrund des einfachen und kostenlosen Zugangs zum Spiel großer Beliebtheit. Eines der erfolgreichsten Gratisspiele zur Zeit ist die Ski Challenge des österreichischen Entwicklers Greentube. Alle TeilnehmerInnen registrieren ihre Zeiten und scheinen somit im virtuellen Weltcup-ranking auf. Zu Saisonende finden Weltmeisterschaften als eigene eSport-Events statt. In der europäischen Electronic Sports League ESL z.B. spielen 2,1 Mio. registrierte ComputerspielerInnen um Titel und Geldpreise. eSport wird hier als Sport wahrgenommen – als eine seit den 90-er Jahren existierende Sportart – die höchste motorische Fähig-

keiten im Bereich der Hand-Augen-Koordination verlangt.

Skill Games, Geschicklichkeitsspiele wie Poker, sind ein lukratives Geschäft – hier spielen die UserInnen um echtes Geld und die Anbieterunternehmen partizipieren am Einsatz. Mit dem Erfolg der Social Networks entwickelten sich auch Social Games, wie das Spiel Farmville auf Facebook mit weltweit 8 Mio. aktiven SpielerInnen pro Tag. Die Spieleindustrie hat sich zu einer Motivationsmaschinerie entwickelt, die Ausdauer für das spielerische Erleben birgt aber auch ein enormes Potenzial und kann die Art, wie wir lernen, lernen und forschen erweitern und unterstützen. Spiele können durchaus Bewusstsein schaffen, das in der realen Welt positive Effekte hat, wie z.B. der Umgang mit fossilen Brennstoffen, und zu einem Umdenken führen kann.

Games werden sehr kontroversiell diskutiert. Sowohl die Debatte über Gewalt in Spielen als auch die Diskussion über das Suchtverhalten beim Spielen werden derzeit intensiv geführt. Dabei steht meist der Jugendschutz im Vordergrund. Eine erste Orientierungshilfe zum Thema gibt die BuPP Bundesstelle für die Positivprädikatisierung von Computer- und Konsolenspielen, eine Initiative des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend. Sie gibt Auskunft, welche Spiele für Kinder und Jugendliche empfehlenswert sind. Wenn das Spielen problematisch bzw. zur Sucht wird, ist rasch professionelle Hilfe von Suchtberatungs- und -behandlungseinrichtungen gefragt.

**Fazit:** Wir sind gefordert, immer und überall Entscheidungen zu treffen, aus welchem Informationsangebot wir welche Inhalte zu welchem Zweck selektieren. Allein diese Auswahl beeinflusst unser Leben nachhaltig. So kann es auch eine Entscheidung sein, Internetplattformen bewusst nicht zu nutzen, sich dem Leben im Netz teilweise oder ganz zu verweigern. Die Thesen Wissen belastet, Weniger ist mehr oder Reduktion auf das Wesentliche entsprechen wohl diesem Ansatz. Andererseits können digitale Medien als Tools genutzt werden, als hilfreiche Werkzeuge, die Leben und Arbeit erleichtern und vereinfachen sollen und nicht um des Selbstzwecks existieren. Deshalb macht es Sinn und schafft persönlichen Vorsprung, das Angebot zu kennen, selbstbestimmt entsprechend seiner Bedürfnisse zu selektieren, Risiken abzuschätzen und Nützliches in den Alltag zu integrieren. 

TEXT: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITERIN  
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT  
GRAFIK: API – ANTON PROKSCH INSTITUT

**Buchtipp:**

2009, VIII

369 Seiten

7 Abbildungen

Hardcover

€ 49,95 | \*sFr 77,50

ISBN 978-3-211-88569-7

www.springer.com/978-3-211-88569-7



Dominik Batthyány, Alfred Pritz (Hrsg.)

**Rausch ohne Drogen****Substanzungebundene Süchte**

Suchtforschung galt bisher überwiegend der Auseinandersetzung mit substanzgebundener Abhängigkeit. Heute erkennt man eine Tendenz: der Blick richtet sich verstärkt auf so genannte substanzungebundene Süchte. Sowohl die Zahl der Betroffenen als auch die Zahl derer, die tatsächlich Beratung und Hilfe suchen, sind hoch – und sie steigt weiter. Dem großen Interesse für dieses Störungsbild und der hohen Anzahl an Betroffenen steht hingegen ein Mangel an Aufklärung und an intensiver wissenschaftlicher und öffentlicher Diskussion gegenüber. Dieses Buch widmet sich explizit diesem Phänomen und diskutiert den Stand der Forschung sowie Trends und Erfahrungen mit substanzungebundenen Süchten. Schwerpunkte werden sowohl auf Darstellung einzelner Formen, wie etwa Internet-, Sex-, Kauf- und Arbeitssucht, als auch auf Überlegungen zu Therapie, Behandlung und Prävention, auf das Problem der Klassifikation dieses Phänomens als eigenständiges Störungsbild, auf Ursachenforschung und neurobiologische Aspekte gesetzt.

**Aus dem Inhalt**

*Verhaltenssucht*, Carolin N. Thalemann  
*Sollen „stoffungebundene Süchte“ als eigenständige Krankheitskategorie gelten?*, Alfred Springer

*Neurobiologie der Glücksspielsucht*, Jobst Böning und Sabine Grüsser-Sinopoli

*Pathologisches Glücksspielverhalten: Diagnose – Komorbidität – Behandlung*, Malgorzata Zanki und Gabriele Fischer

*Prävalenz des pathologischen Spielverhaltens in Deutschland*, Tilman Becker

*Kaufsucht als nichtstoffgebundene Abhängigkeit entwickelter Konsumgesellschaften. Wesen, Entwicklungstendenzen und Forschungsperspektiven*, Gerhard Raab und Michael Neuner

*Phänomenologie, psychische Komorbidität und Behandlungsmöglichkeiten bei pathologischem Kaufen*, Astrid Müller und Martina de Zwaan

*Das Messie-Syndrom*, Katharina Rebohy und Alfred Pritz

# Virtuelle Welt und Sucht

Was meinen wir eigentlich, wenn wir von „Virtueller Welt“ oder „Virtueller Realität“ sprechen? Es bezeichnet einen „Raum“, der in der Regel über den Computer und das Internet betreten wird. Das Eingebundensein mehrerer NutzerInnen, die sich unabhängig voneinander, aber interagierend in diesem „Raum“ bewegen, ist ein wichtiges Merkmal dieser Welten. Die Intensität und Form dieser Interaktion ist durch die jeweilige Gestaltung der „Virtuellen Welt“ bestimmt. Ihr Spektrum reicht von rein textbasierten Anwendungen bis hin zu komplexen, hochauflösenden, dreidimensionalen Umgebungen. Die „Virtuelle Welt“ ahmt gewissermaßen Aspekte der Wirklichkeit nach – sie schafft eine nicht-physische Illusion von Wirklichkeit. Beispiele dafür sind Chatrooms, Plattformen und Computerspiele wie Second Life oder World of Warcraft. Können wir aber sagen, „virtuell“ sei das Gegenteil von „real“? Nein! „Virtuelle“ Welten sind in ihren Wirkungen und Funktionen nämlich sehr real, sie sind ein Medium spezifischer Kommunikationsformen und wirken in das Leben der NutzerInnen hinein. Als Fantasie- und Illusionswelten, die sie mit anderen Menschen teilen, werden sie selbst zu einer Form von Realität.

Ein Betroffener, der sich über Jahre hinweg tausende Stunden mit dem Onlinerollenspiel World of Warcraft beschäftigt hat und sich heute als süchtig bezeichnet, sagte mir letztes: „Wissen Sie, ich frage mich, was mir tatsächlich, wenn ich nun aufhöre zu spielen, von dieser Spielvergangenheit noch bleibt. Es ist eine Realität, in der ich unendlich viel Zeit verbracht habe und die, wenn ich meinen Account schließe, plötzlich verschwindet. Was bleibt?“ Ja, was bleibt? Und was sagt uns dies über diese Realität? Dennoch: „Virtuelle Welten“ sind Orte der Kreativität, der Selbstdarstellung, des Lernens, des Spiels und bilden spezifische Formen von „Gemeinschaft“.

Wenn wir aber nun von Sucht sprechen, so stand bisher vor allem die Abhängigkeit, die von psychotropen Substanzen ausgelöst wird, im Vordergrund der wissenschaftlichen und öffentlichen Wahrnehmung. Heute aber drängt eine neue Gruppe von Süchten in unser Bewusstsein. Sie entsteht ohne den Konsum von Substanzen. Man spricht hier etwa von Sex-, Kauf-, Spiel-, Sport- und Arbeitssucht – und auch von Computer- bzw. Internetsucht. Hinweise aus der Hirnforschung zeigen, dass hier ähnliche Hirnprozesse zu beobachten

sind wie bei den sogenannten substanzgebundenen Süchten.

Neben den vielen positiven Aspekten von „Virtuellen Welten“ und Computerspielen, sind also vor diesem Hintergrund auch Erscheinungen wahrzunehmen, die durchaus Sorgen bereiten. Hierzu zählt eben das Phänomen, dass es zu einem suchtartigen Verhalten kommen kann: ein unwiderstehliches Verlangen, am Computer zu spielen oder online zu sein, verminderte Kontrollfähigkeit bezüglich Beginn, Beendigung und Dauer des Verhaltens, Entzugserscheinungen (Nervosität, Unruhe, Schlafstörungen) bei verhiertem Verhalten, Toleranzentwicklung (Steigerung der Häufigkeit oder Intensität/Dauer des Computerspielens bzw. Onlineins) und fortschreitende Vernachlässigung anderer Vergnügen oder Interessen.

Im Rahmen einer Studie über Computerspielverhalten bei Jugendlichen führte die Sigmund Freud Privat Universität Wien (SFU) in Kooperation mit der Ambulanz für Spielsucht der Johannes Gutenberg-Universität Mainz eine Befragung von über 1000 Wiener SchülerInnen durch. Diese erste wissenschaftliche Studie zum Computerspielverhalten bei Jugendlichen in Österreich zeigt, dass über 12% der 14- bis 15-jährigen Befragten ein suchtartiges bzw. pathologisches Computerspielverhalten und 2,7% eine Abhängigkeit von Computerspielen aufweisen. Die Zahl der männlichen Betroffenen in der Gruppe der pathologischen Spieler ist im Vergleich zu den weiblichen Betroffenen doppelt so hoch. Dabei geben 52% aller Befragten an, Spiele zu spielen, die für ihr Alter nicht freigegeben sind.

Pathologische SpielerInnen verbringen im Schnitt mehr als fünf Stunden, abhängige fast acht Stunden pro Tag mit Computerspielen. Häufiges Spielen allein ist jedoch kein ausreichender Hinweis für ein pathologisches Verhalten. Entscheidend ist hier die Funktion, die das Aufsuchen der „Virtuellen Welt“ für den/die Betroffene/n spielt, d.h. ob eine suchttypisch missbräuchliche Nutzung vorliegt bzw. sich Merkmale süchtigen Verhaltens entwickeln. Das Phänomen, sich in der „Virtuellen Welt“ zu verlieren, ist oft das Ergebnis einer dysfunktionalen Problemlösungsstrategie oder einer Art Selbstmedikation. So zeigt sich beispielsweise, dass Kinder mit krankhaftem Spielverhalten häufig mit ihrer Lebenssituation überfordert sind und über weniger Strategien zur Bewältigung ihres Alltags verfügen als unauffällige

NutzerInnen und NichtspielerInnen. Dies sind wichtige Informationen für suchtpräventive Strategien. Denn für viele Abhängige stellt das Spielen eine Art Bewältigungsstrategie oder eine Fluchtmöglichkeit vor Problemen in ihrem wirklichen Leben dar. Betroffene erfahren, dass sie durch ihr exzessives Verhalten schnell und effektiv Gefühle im Zusammenhang mit Frustrationen, Unsicherheiten und Ängsten regulieren bzw. verdrängen und Stress bewältigen können. Virtuelle Spielwelten werden so zu Zufluchtsorten vor realen Problemen. Computerspielen als Bewältigungsstrategie erschwert darüber hinaus – hier vor allem bei Kindern und Jugendlichen – das Erlernen und Entwickeln von alternativen Verhaltensmustern und adäquaten Stressverarbeitungsstrategien für kritische Lebenssituationen. Hinzu kommt, dass durch den zeitlichen Aufwand, den eine aktive Teilnahme an manchen Computerspielen erfordert, Erfahrungen, die aus entwicklungspsychologischer Sicht wichtig sind, zu kurz kommen können. Daher ist davon auszugehen, dass ein exzessives Computerspielen im Sinne einer Sucht die psychische und soziale Entwicklung von Jugendlichen negativ beeinflussen kann. Ähnlich dem Kreislauf der Suchtspirale bei substanzgebundenen Abhängigkeiten beginnend mit Genuss/Konsum über Missbrauch, Gewöhnung bis hin zur Sucht, erwächst die Abhängigkeit von der „Virtuellen Welt“ zunächst aus einer natürlichen und unbedenklichen Freude an der Simulation und kann – bei Missbrauch – von der Funktion einer Prothese zu einem „Weltersatz“ werden.


Präventive Maßnahmen sind in diesem Bereich auf ganz unterschiedlichen Ebenen notwendig. Eine umfassende Sensibilisierung ist zunächst grundlegend: das Bewusstmachen positiver und negativer Aspekte, die mit dem Eintritt in die „Virtuelle Welt“ verbunden sind. Dem Suchtpotential bestimmter Spiele wird bislang kaum Rechnung getragen. Es gibt keine dementsprechenden Kriterien und Kennzeichnungen. Gegenwärtige Altersempfehlungen orientieren sich beispielsweise am Gewaltgehalt eines Spiels, nicht aber an den Mechanismen zur Spielbindung oder an den für den Spielerfolg notwendigen Nutzungszeiten. Die Altersbeschränkung von 12 auf 18 Jahre für bestimmte Spiele anzuhängen, würde dem Suchtpotenzial, den diese Spiele haben, Rechnung tragen. Aus präventiver Sicht wäre hier sinnvoll, darüber zu informieren, dass es Spiele gibt, die potenziell auch schädlich sein können – ohne Computerspielen zu verteufeln. Im Gegenteil: Empfehlungen von besonders wertvollen Spielen gibt

FORTSETZUNG AUF SEITE 7 ▸



▷ FORTSETZUNG VON SEITE 6

etwa die Österreichische Bundesstelle für die Positivprädikatisierung von Computer- und Konsolenspielen BUPP heraus.

Die Förderung von Lebenskompetenzen (Life Skills) ist, wie in der Suchtprävention im Allgemeinen, auch hier ein ganz wichtiges Anliegen. Im Umgang mit computerspielenden Kindern ist es sinnvoll, Regeln aufzustellen bzw. das Spiel zeitlich zu regulieren und dabei auch konsequent zu bleiben. Darüber hinaus ist zu empfehlen, die Computernutzung zu beobachten, auf Verhaltensänderungen zu achten, alternative Freizeitaktivitäten (Sport und Bewegung, aktiver Freundeskreis) und das Eingebundensein in die reale Welt und ihre Gemeinschaften zu unterstützen. Wichtig ist, sich für die Kinderzeit zu nehmen und mit ihnen darüber zu sprechen, warum sie spielen, was ihnen daran gefällt. Es geht hier darum, festzustellen, welche Vorteile und welche Funktionen die „Virtuelle Welt“ für das Kind hat und Alternativen aufzuzeigen. Ein Fehler und kontraproduktiv wäre es, Computer grundsätzlich zu verteufeln. Kinder müssen lernen, mit Medien umzugehen. Und Computerspielen darf und kann auch einfach Spaß machen. Sinnvoll kann es auch sein, den Computer im familiären Raum zu positionieren (d.h. nicht im eigenen Zimmer) und gemeinsam zu spielen. Tatsächlich könnten Eltern hier viel von ihren Kindern lernen. In diesem Sinn ist die Vermittlung von Medienkompetenzen nicht nur für Kinder, sondern auch für LehrerInnen und Eltern wichtig; mit dem Ziel, den Computer für die eigene Lebenswelt zu nutzen, mit zu gestalten im Sinne eines selbstbestimmten, kreativen, verantwortungsvollen Umgangs – und den Kindern dabei zu helfen, diese Fähigkeiten zu entwickeln. 

TEXT: DR. DOMINIK BATTHYÁNY, LEITER SUCHTPRÄVENTION

#### Weiterführende Links:

PEGI Pan European Game Information:

[www.pegionline.eu/de](http://www.pegionline.eu/de)

USK Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle:

[www.usk.de](http://www.usk.de)

BuPP Bundesstelle für die Positivprädikatisierung von Computer- und Konsolenspielen:

[www.bupp.at](http://www.bupp.at)

#### Beratung & Psychotherapie:

Sigmund Freud Privat Universität Wien  
Kontaktstelle CSS – Computerspielsucht und substanzgebundene Süchte  
A-1030 Wien, Schnirchgasse 9a, 2. Stock  
Tel.: +43 (0)1 7989400  
[css@sfu.ac.at](mailto:css@sfu.ac.at), [www.sfu.ac.at](http://www.sfu.ac.at)

# Brennpunkt Virtuelle Welten

## Tagung der österreichischen ARGE Suchtvorbeugung

**Medien wie das Internet und seine vielfältigen Möglichkeiten sind im Alltag nicht mehr wegzudenken. Kinder und Jugendliche wachsen mit neuen Spielen in ihrem Lebensumfeld auf, Erwachsene entdecken innovative Kommunikationswege sowie Freizeitvergnügen. Ab wann kann von Suchtverhalten gesprochen werden? Welche Art der Internet- und Computerspielnutzung betrifft welche Menschen? Wie können Zielgruppen über das Internet mit suchtpreventiven Angeboten erreicht werden? Die zehnte Tagung der Österreichischen ARGE Suchtvorbeugung, die im Herbst 2009 vom Institut für Suchtprävention in Wien veranstaltet wurde, widmete sich diesen Fragen durch Vorträge und Diskussionen und ermöglichte Raum für Austausch und Diskussion sowie praktisches Erleben.**


Im Europahaus in Wien fand von 12. bis 14. Oktober 2009 bereits zum zehnten Mal eine Tagung der Österreichischen ARGE Suchtvorbeugung statt. Die in diesem Jahr vom Institut für Suchtprävention in Wien veranstaltete Tagung richtete ihren Blick auf die aktuell immer wichtiger werdenden Fragen zum Thema „Virtuelle Welten und Suchtprävention“. Tatsächlich handelt es sich um einen Themenkreis, der in den letzten Jahren an Aktualität und Wichtigkeit zugenommen hat. Medien wie das Internet und Computerspiele mit ihren vielfältigen Möglichkeiten sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Die „Virtuellen Welten“ sind sowohl für Kinder als auch für Erwachsene zu selbstverständlichen Räumen der Unterhaltung, der Freizeitaktivitäten und zu Quellen neuer Kommunikationsformen geworden. Gleichzeitig stellt eben dies die Suchtprävention vor neue Herausforderungen und Aufgaben – und zwar dort, wo die Nutzung von „Virtuellen Welten“ zu suchtartigem Verhalten führt.

Was sagen aktuelle Studien über dieses Phänomen und wie kann auf individueller, gesellschaftlicher und politischer Ebene geholfen werden? Und wann liegt tatsächlich ein Suchtverhalten vor? Diese Fragen aber auch die, wie diverse Zielgruppen über das Internet mit suchtpreventiven Angeboten erreicht werden könnten, wurden im Rahmen der Tagung unter

anderem diskutiert. Prof. Dr. Thomas Bauer vom Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien sprach in seinem Vortrag über kultursoziologische Aspekte und über „Medienwelten“ als „Landschaften des Erlebens, Erinnerns und Vergessens“. Herbert Rosenstingl, Projektleiter der Bundesstelle für die Positivprädikatisierung von Computer- und Konsolenspielen (BUPP), referierte über Phänomene und Trends der Nutzung von Onlinemedien sowie über das Spielen im Jugendalter. Einen interessanten Einblick ermöglichten auch die Vorträge von Prof. Matthias Jerusalem von der Humboldt-Universität zu Berlin und Prof. Nicola Döring, Leiterin des Fachgebietes Medienkonzeption/Medienspsychologie an der Technischen Universität Ilmenau. Prof. Jerusalem stellte eine eigene Studie zum Thema Onlinesucht vor und sprach in diesem Zusammenhang über „Definitionen und Hintergründe zur Online- und Mediensucht“. Prof. Döring wiederum thematisierte die „Unterschiede im Mediennutzungsverhalten von Frauen und Männern“.


Diesen und vielen anderen verwandten Fragen näherten sich die TeilnehmerInnen durch das vielseitige Programm, bestehend aus Diskussionen auf dem

Podium und in Kleingruppen, aus Vorträgen, Workshops und durch die Möglichkeit für individuelle Gespräche und Austausch in tiefgehender und durchaus auch spielerischer Weise an.

Im Rahmen der Tagung fanden auch Praxis-Workshops statt, die von vielen TeilnehmerInnen als besonders lehrreich empfunden wurden. An fünf Stationen zu den Themen „Action“, „Online-Rollenspiele“, „Virtuelle Kreativwelten“, „Serious Games“ und „Online-Poker“ konnten Interessierte Einblicke in die Welt der Spiele gewinnen. ExpertInnen der jeweiligen Genres führten in die Welten verschiedenster Computerspiele ein. Die zunehmende Aktualität von „Virtuellen Welten und Suchtprävention“ in der Arbeit der TeilnehmerInnen dieser Tagung war deutlich zu spüren. Veranstaltungen wie diese geben wertvolle Inputs für die Prävention und sind ein positiver Anstoß, sich weiterhin verstärkt diesem zukunftsbestimmenden Thema zu widmen. 

TEXT: DR. DOMINIK BATTHYÁNY, LEITER SUCHTPRÄVENTION






# Virtuelle Lebenswelten – Fluch oder Segen?

Im Jahre 1989 veröffentlichte der französische Philosoph Paul Virilio sein Buch „Die Sehmaschine“ und beschreibt darin die Entwicklung der audiovisuellen Medien und deren möglichen (negativen) Einfluss auf die Verhaltensweisen der Menschen. Dieser Gedanke, welcher seiner medienkritischen Grundhaltung entstammte, lässt sich 20 Jahre später reflektiert in die Diskussion über Internetsucht transferieren. Dabei sollte festgehalten werden, dass das world wide web prinzipiell eine (virtuelle) Lebenswelterweiterung ist und somit einen neuen (virtuellen) Sozialraum darstellt. Die Möglichkeiten des Internets dringen mittlerweile in immer mehr berufliche und private Lebensbereiche ein und tragen dadurch wesentlich zum gesellschaftlichen Wandel bei. Das Web 2.0 erweitert diese Möglichkeiten nochmals dahingehend, dass die UserInnen nicht nur RezipientInnen, sondern auch ProduzentInnen der verschiedenen Inhalte des Internets werden. Vernetzung, Kreativität, Produktivität, Information, Austausch und Transparenz sind dabei nur einige Schlagworte, die hinsichtlich der Web 2.0 Anwendungen immer wieder auftauchen. Tatsächlich bietet es eine Vielzahl an Möglichkeiten, um Grundbedürfnisse der Menschen immer und überall zu befriedigen. Dies geht mittlerweile über das einfache Kommunizieren per eMail weit hinaus und deckt weiters das Verlangen nach Sozialisation und Selbstverwirklichung sowie den Spieltrieb und das Bedürfnis nach Identitäts- bzw. Rollenspielen ab. Onlinerollenspiele verbinden dabei (Rollen)Spiel-, Sozialisations- und Kommunikationselemente ebenso wie die verschiedenen social networks.

Die leichte Zugänglichkeit, die scheinbare Anonymität und die Vielfalt an Möglichkeiten machen das Internet zu einem überaus reizvollen Lebensbereich, welcher bei einer pathologischen Entwicklung manche Menschen nicht mehr loslässt. Die positiven Erfahrungen, welche aus dem Gebrauch des world wide webs, den manchmal negativen aus der Realwelt gegenüberstehen, verleiten vulnerable Menschen, vermehrt ins Netz einzusteigen.

Positive Empfindungen, Erfolgserlebnisse und Glücksgefühle, die realweltlich kaum bzw. nur schwer zu erreichen sind, kann man sich in der virtuellen Welt vergleichsweise einfach auf den unterschiedlichsten Ebenen abholen. In der Folge werden andere Lebensbereiche vernachlässigt bzw. aufgegeben bis das Internet oftmals als einzige Handlungsoption überbleibt. Eine derartig pathologische Entwicklung führt sowohl beim sozialen Umfeld als auch (längerfristig) bei den Betroffenen selbst zu einem Leidensdruck, den sie ohne professionelle Unterstützung oft nicht mehr auflösen können.

Dies stellt MultiplikatorInnen aus den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen vor die große Herausforderung, sich dem rasant wachsenden Phänomen Internet und den krankhaften Nutzungerscheinungen zu stellen. Der mittlerweile mehrjährige therapeutische und beratende Erfahrungswert des Anton Proksch Instituts im Bereich Internetsucht hat gezeigt, dass es sich dabei um eine Krankheit handelt, welche abhängigkeitsstypische Symptome und Merkmale aufweist. Im Umgang mit internet-abhängigen Menschen ist eine nicht ablehnende, offene und wertfreie Grundhaltung einzunehmen. Viele der ProfessionistInnen sind in der Rolle der so genannten digital-immigrants, also Personen, die nicht mit digitalen Medien wie dem Internet aufgewachsen sind, sondern sich deren Nutzungsmöglichkeiten erst im Erwachsenenalter aneignen mussten und in weiterer Folge den gegenwärtig populärsten Nutzungsbereichen immer ein Stück weit hinterher zu hinken scheinen. Dem gegenüber findet man im professionellen Beratungs- und Therapiesetting oftmals KlientInnen, welche als digital-natives bezeichnet werden, also Menschen, die bereits mit den diversen digitalen Medien aufgewachsen sind und diese in ihre Alltagshandlungen automatisiert aufgenommen haben. Dies erzeugt auf ProfessionistInnenseite oftmals Unsicherheit, doch auch wenn der Wissenstand um die verschiedenen Onlinewelten manchmal vergleichsweise gering ist, so kann alleine im

Austausch zwischen Betroffenen und ProfessionistInnen viel über Struktur und Faszination der einzelnen virtuellen Plattformen in Erfahrung gebracht werden, was wiederum die Beziehung auf ein neues Level hebt. Die Konsequenzen einer Internetsucht wie zum Beispiel Verhaltenseinengung, Kontrollverlust und psychosoziale Problemlagen sind mit denen anderer (Verhaltens)Süchte vergleichbar. Dem Motto „Ich muss keine Drogen konsumiert haben, um Drogenabhängige therapieren bzw. beraten zu können.“ liegt ein professioneller Erfahrungswert zu Grunde, auf dessen Basis Beratungs- und Therapie-Modelle aufbauen. Im Bereich Internetsucht besteht nun die Herausforderung professioneller Suchthilfeeinrichtungen darin, einerseits einen Erfahrungswert für diese Thematik zu schaffen und andererseits bereits etablierte Suchtprogramme für diese Suchtform adaptiert anzuwenden. 

TEXT UND FOTO: **OA DR. HUBERT POPPE**, FACHARZT FÜR PSYCHIATRIE UND NEUROLOGIE, **MAG. (FH) BERND DILLINGER**



**Kompetenzzentrum für Glücksspielsucht/Internetsucht des Anton Proksch Instituts Wien**  
A-1230 Wien, Gräfin Zichystraße 6  
[info@api.or.at](mailto:info@api.or.at), [www.api.or.at](http://www.api.or.at)



**OA Dr. Hubert Poppe**  
Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, Leiter der OA St. 1.1, Abt. 1, Leiter der Suchtberatung Wr. Neustadt, Koordinator Kompetenzzentrum Glücksspielsucht/Internetsucht  
[poppe@api.or.at](mailto:poppe@api.or.at)



**Mag. (FH) Bernd Dillinger**  
Mitarbeiter Kompetenzzentrum Glücksspielsucht/Internetsucht  
[dillinger@api.or.at](mailto:dillinger@api.or.at)

# Gateway Abenteuer Neue Medien

**Ein neues Projekt der Supro – Werkstatt für Suchtprophylaxe bietet Orientierungshilfen für Erwachsene, um den Medienkonsum ihrer Kinder besser begleiten zu können.**

Während sich Kinder in virtuellen Welten tummeln, fehlt vielen Erwachsenen jeglicher Zugang zu dieser Welt. Die „digitale Kluft“ zwischen den Generationen führt dazu, dass Eltern, LehrerInnen und JugendarbeiterInnen die Kinder und Jugendlichen bei der Entwicklung eines mündigen Umgangs mit den neuen Medien Computer, Internet oder Mobiltelefon nicht mehr pädagogisch begleiten können. Ein unreflektierter und unkritischer Medienkonsum, der missbräuchliche Umgang mit „virtuellen“ Welten bis pathologisch süchtige Verhaltensweisen sind mitunter die Konsequenz.


Die Fachwelt diskutiert derzeit noch, ob eine zwanghafte Nutzung von Computerspielen bzw. eine exzessive Verwendung des Internets über eine Impulskontrollstörung hinaus auch offiziell (nach DSM-IV) als Verhaltenssucht anerkannt werden soll. Unabhängig von diesem Diskurs startete die Suchtprävention in Vorarlberg mit ProjektpartnerInnen aus der Jugendarbeit und dem Jugendschutz in Bayern und Liechtenstein ein dreijähriges EU-Projekt zum Thema Neue Medien. Das Projekt läuft bis Mitte 2012 und wird aus Mitteln des Fonds für Regionale Entwicklung und Interreg IV gefördert.

Das Projekt setzt auf die Expertise der Kinder und Jugendlichen in diesem Feld. Einerseits um einen respektvollen Zugang zu „Heavy Usern“ (NutzerInnen mit missbräuchlichem Medienkonsum) ohne Stigmatisierung zu gewinnen,

andererseits um MultiplikatorInnen (Schule, Jugendarbeit) und Eltern die medialen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen (Internet, Computerspiele etc.) über eine interaktive und erlebnisorientierte Form näher zu bringen. So können Erwachsene bei Veranstaltungen mit Hilfe von jungen Game Guides die Faszination, eventuelle Gefahren, aber auch förderliche Aspekte der Neuen Medien kennen lernen.

Im Rahmen des Projekts wurden bereits zwei Broschüren zum Thema Neue Medien publiziert. Diese fassen die wichtigsten Tipps und Informationen für Eltern zusammen, um mit Jugendlichen im Gespräch bleiben zu können. Eine mobile Medienwerkstatt ermöglicht es, flexibel und anlassbezogen mit Jugendlichen und Institutionen Medienprojekte umzusetzen. Jugendliche und MultiplikatorInnen werden bei der Produktion und Reflexion eigener Medien begleitet. Über verschiedene Workshops, Medientage und ein Mediacamp an der Fachhochschule Vorarlberg können die Jugendlichen ihre Medienkompetenzen erweitern und auch alternative Freizeitangebote kennen lernen. Die produzierten Medienarbeiten werden wiederum bei Elternabenden und Workshops mit Jugendlichen eingesetzt und online veröffentlicht. Über Veranstaltungen (Vorträge, Workshops, Infotage) sollen Erwachsene für das Thema sensibilisiert und angeregt werden, neue Medien- und Spielerfahrungen zu sammeln und miteinander auszutauschen. Für LehrerInnen wurden bereits erste medienpädagogische Angebote entwickelt. Derzeit testen einige Pilotschulen die Unterrichtsmaterialien zum Thema Mobiltelefon, Computerspiele und soziale Netzwerke. Im Frühjahr 2010 finden die ers-



ten Fortbildungen und Elternabende statt. Ergebnisse und weitere Informationen zum Projekt werden auf [www.supro.at/gateway](http://www.supro.at/gateway) veröffentlicht. 

TEXT UND FOTOS: **MAG. (FH) JOHANNES RINDERER**, SUPRO – WERKSTATT FÜR SUCHTPROPHYLAXE

## Supro – Werkstatt für Suchtprophylaxe Stiftung Maria Ebene

A-6840 Götzis

„Huber Areal“ Am Garnmarkt 1

Tel.: +43 (0)5523 54941

[www.supro.at](http://www.supro.at), [www.mariaebene.at](http://www.mariaebene.at)



### Mag. (FH) Johannes Rinderer

Projektleitung GATEWAY  
Neue Medien

Tel.: +43 (0)664 6255595

[johannes.rinderer@mariaebene.at](mailto:johannes.rinderer@mariaebene.at)

[www.reflect.at](http://www.reflect.at)

Mag. (FH) Johannes Rinderer (Jg. 1977) ist Projektleiter von Gateway und lernte die Welt der Suchtprävention über seinen Zivildienst in der Supro kennen. Seit über 15 Jahren engagiert er sich für Medienprojekte von und mit jungen Menschen. Schon während seines Studiums für Kommunikationsgestaltung (InterMedia, FH Vorarlberg) machte er sich selbstständig und setzte Medienprojekte für die Supro bzw. Stiftung Maria Ebene um. In deren Auftrag leitete er vier Jahre lang das Medienprojekt REFLECT AND ACT!. Seit 2009 koordiniert er das Interreg IV/EU-geförderte Projekt „Gateway – Abenteuer Neue Medien“.



**Impulse für MultiplikatorInnen. PädagogInnen setzen sich mit dem Thema „Neue Medien“ auseinander. Mit Unterstützung von jugendlichen Game Guides können sie die Neuen Medien selbst aktiv ausprobieren. Neben Browsergames werden Konsolenspiele (Wii, PS3, Nintendo DS) und PC-Spiele (World of Warcraft, Counterstrike) sowie Soziale Netzwerke wie Facebook vorgestellt.**

# Süchtig nach der virtuellen Welt

## Ein ganz persönliches Statement

Der Interneteinstieg – und damit die daraus in manchen Fällen entstehende Sucht – beginnt meist wegen „harmloser Dinge“. Zuerst nützen wir das Internet aus beruflichen Gründen und dann zu privaten Zwecken, meistens zum Aufbau sozialer Kontakte (Chat, Singlebörsen) und für diverse Spiele zur Freizeitbeschäftigung. Sind diese Angebote unserer heutigen Zeit und unseren individuellen Bedürfnissen angepasst, so verstecken sich genau dort die Gefahren.

Waren ständig aufrechte Kommunikationsmöglichkeiten vor vielen Jahren zukunftsweisend und von uns erwünscht, so sind diese genau jetzt das Problem. Das Internet soll uns unter dem Deckmantel der Freiheit und der unbegrenzten Möglichkeiten vieles erleichtern und unser Leben verbessern. Gleichzeitig nehmen wir uns aber selbst damit ein Stück Freiheit. Wir belügen uns täglich, wenn wir uns weiß machen, dass wir selbst entscheiden können, wann und wie wir den Computer und das Netz nützen. Ich behaupte, dass die Abhängigkeit beruflicher oder privater Natur uns alle schon erreicht hat und somit bei vielen Menschen der Einstieg in die Sucht nur „zwei Mausklicks“ entfernt ist.

Die Ironie und das wirklich Seltsame dabei ist, dass jede/r einzelne von uns Teil des Internets ist und wir uns gegenseitig abhängig und süchtig machen. Denn würden alle an einem bestimmten Tag ihren Computer ausschalten, so wäre das Netz, von einem bestimmten Blickwinkel aus betrachtet, eigentlich gar nicht vorhanden.

Abhängig machende Substanzen, wie z.B. Alkohol, harte Drogen oder Medikamente, sind etwas Greifbares, der Weg von den HerstellerInnen zu den KonsumentInnen ist im Prinzip nachverfolgbar. Die Chance ist vorhanden, die eine Seite zu stoppen und die andere zu behandeln. Der Ausstieg aus der Sucht bis hin zur Abstinenz, z.B. durch den Entzug und eine ambulante oder stationäre Behandlung, ist möglich. Doch wie kann man das auf das Internet und die Internetsucht beziehen und ist das überhaupt möglich? Kommunikation ist eigentlich nicht greifbar und vor allem erwünscht. Sie ist nichts Verbotenes. Aber genau das ist es, was das Internet auszeichnet und es daher auch so schwierig macht, gegen Probleme vorzugehen. Die Spiele-, Werbe-, Erotik- und Kommunikationsbranchen

werden ihre Arbeit fortsetzen und versuchen, uns mit allen Mitteln dazu zu verführen, den Computer oder den Fernseher ein zu schalten und uns somit zum Konsumieren und Kaufen zu bewegen. Denn um dieses Geschäft geht es eigentlich. Nicht wir kontrollieren das Netz, das Netz kontrolliert uns!

Wenn wir uns unterhalten und das Gesicht unseres Gegenübers vor uns sehen, verbessert das auf jeden Fall unsere sozialen Eigenschaften und unsere Fähigkeit, unsere Mitmenschen wahrzunehmen. Wenn wir jedoch in unseren Wohnzimmern sitzen und auf einen Bildschirm schauen, nebenher telefonieren und unsere Fernseher im Hintergrund mitlaufen, sind wir zwar mit der Welt verbunden, aber trotzdem alleine. Kann das gesund oder sogar gesellschaftlich fördernd

sein? Wir verabreden uns lieber in Chatrooms, als zusammen etwas außerhalb unserer vier Wände zu unternehmen.

Aber was können wir dagegen tun? Den Computer abdrehen? Nein. Das wollen wir doch gar nicht. Wir möchten am „Leben der Welt“ teilnehmen, immer die aktuellsten Informationen haben und ja nichts verpassen. Wir schätzen die Möglichkeit, mit allen zu jeder Zeit in Kontakt treten zu können. Zu guter Letzt liegt es aber immer bei uns selbst, einen vernünftigen Umgang mit den neuen Medien zu erlernen, einen Schritt vor die Haustüre zu setzen und auf eine gesunde Art mit unseren Mitmenschen in Kontakt zu treten... wenn wir uns die Zeit dafür nehmen wollen ...

TEXT: ALEXANDER S., VILLA

## „Grüner Kreis“ auf der family09 in der Arena Nova

### 20 000 BesucherInnen auf der NÖ Familienmesse

Auf der family09 erwarteten Eltern und Kinder hilfreiche Informationen, aber auch spannende Bühnenunterhaltung. Von 10 bis 18 Uhr drehte sich am 8. November 2009 in der Arena Nova in Wiener Neustadt alles um die Familien Niederösterreichs.

Über 200 Aussteller und Partnerbetriebe aus den unterschiedlichsten Sparten stellten das umfassende Leistungsangebot des NÖ Familienpasses vor, aber auch zahlreiche soziale und gemeinnützige Organisationen wie der „Grüne Kreis“ nutzten die Gelegenheit, ihre

Angebote zu präsentieren. Familien-Landesrätin Mag. Johanna Mikl-Leitner freute sich über das große Interesse der BesucherInnen an Niederösterreichs Initiativen und familienfördernden Maßnahmen. Die Erfolgsgeschichte der family wird wohl auch im Jahr 2010 eine Fortsetzung erleben.

TEXT: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITERIN ÖFFENTLICHKEITSARBEIT  
FOTO: DR. DOMINIK BATTHYÁNY, LEITER PRÄVENTION

Das „Grüner Kreis“ Team auf der family09



Weitere Informationen erhalten Sie bei der NÖ Familienhotline unter +43 (0)2742 9005-1-9005 (Montag bis Freitag von 7 bis 19 Uhr), auf [www.noefamilienpass.at](http://www.noefamilienpass.at) und [www.noel.gv.at](http://www.noel.gv.at).

DGPPN Kongress 2009



# Psychische Erkrankungen in der Lebensspanne



**Die deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN) ist eine wissenschaftliche Fachgesellschaft, in der sich PsychiaterInnen vereinigt haben. Der jährlich stattfindende DGPPN Kongress ist 2009 mit 630 Einzelveranstaltungen zu Europas größter wissenschaftlicher Tagung auf dem Gebiet psychischer Erkrankungen geworden.**

Vor dem Hintergrund der zentralen Trends sollte es beim Kongress vom 25. bis 28. November 2009 in Berlin unter anderem um die Prävention psychischer Erkrankungen, psychosoziale und biologische Einflüsse auf den Krankheitsverlauf, psychische Erkrankungen am Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter, demenzielle Erkrankungen sowie alters- und störungsspezifische Psycho- und Pharmakotherapie gehen [[www.2009.dgppn-kongress.de](http://www.2009.dgppn-kongress.de)].

Mein besonderes Interesse in der Vielzahl der Vorträge galt den Erkenntnissen aus neueren Untersuchungen zu epidemiologischen Daten und Behandlungsmethoden der Sucht.

In einer internationalen Studie zum Konsumverhalten von Kindern und Jugendlichen wurden im deutschen Teil der Untersuchung (Ulrike Ravens-Sieberer, UKE Hamburg-Eppendorf, Kinder- und Jugendpsychosomatik, M. Erhart) über 7000 SchülerInnen zu ihrem Tabak-, Alkohol- und Cannabiskonsum befragt. Bei den Buben raucht etwa 1% der 11-jährigen wöchentlich, bei den Mädchen etwas weniger. Bei den 15-jährigen sind es fast 17% bei den Buben und etwas mehr als 22% bei den Mädchen. Alkohol konsumieren ca. 2% der 11-jährigen Buben und etwas weniger als 1% der 11-jährigen Mädchen. Im Alter von 15 Jahren sind es bereits etwa 25% der Buben und 15% der Mädchen. Betrunkene waren ca. 7% der 11-jährigen Buben und etwa 2% der 11-jährigen Mädchen ein- oder mehrmals in den letzten 12 Monaten. Bei den 15-jährigen sind es jeweils 47%. Es stellte sich heraus, dass Kinder und Jugendliche, die regelmäßig Tabak und Cannabis konsumieren, Alkohol trinken und bereits Alkoholräusche erlebt haben, 2- bis 3-mal so häufig über einen schlechteren Gesundheitszustand berichten und vermehrt psychosomatische Beschwerden haben als

Gleichaltrige, die nicht konsumieren bzw. nur ausnahmsweise. Nicht ganz 5% der 11- bis 17-jährigen berichten über wiederholten Konsum von Marihuana, Ecstasy, Amphetaminen, Klebstoffschnüffeln oder Medikamentenmissbrauch. Ungefähr ein Drittel von ihnen ist bereits in ihrem alltäglichen Wohlbefinden und Funktionieren beeinträchtigt. Diese Ergebnisse sprechen für die Notwendigkeit frühzeitiger Präventionsmaßnahmen.

Auch zum Thema Cannabis und psychische Komorbidität wurde anhand epidemiologischer Studien berichtet. In der CANDIS-Studie (Eva Hoch, TU Dresden, Psychologie) konnten als häufigste Störungen zusätzlich zur Cannabisstörung Nikotinabhängigkeit (58,2%), Alkoholmissbrauch oder -abhängigkeit (38,5%), Missbrauch oder Abhängigkeit von anderen illegalen Drogen (37,7%), Angststörungen (42,6%), affektive Störungen (36,9%) und somatoforme Störungen (11,5%) festgestellt werden. Im Rahmen einer cannabispezifischen Kurzzeittherapie reduzierte sich die Anzahl der psychischen Störungen signifikant um die Hälfte. In keinem einzigen Fall traten neue psychische Störungen auf.

In unterschiedlichen neueren Studien konnte belegt werden, dass es bei hochfrequentem Cannabiskonsum einen Zusammenhang mit schneller Abhängigkeitsentwicklung, Einbußen neurokognitiver Leistungsfähigkeit, psychosozialen Problemen, einer späteren Drogeaffinität, einer früheren Manifestierung schizophrener Symptome sowie Depressivität und Suizidalität gibt.

Euphrosyne Gouzoulis-Mayfrank (LVR-Klinik Köln; Allgemeine Psychiatrie II) referierte über substanzbezogene Störungen bei Cannabis- und Stimulanzienkonsum. Ca. 40% der 18- bis 20-jährigen in Deutschland berichten über eine mindestens einmalige Erfahrung mit Cannabis. Innerhalb dieser



**Neueste Erkenntnisse zu psychischen Erkrankungen und Sucht am DGPPN Kongress 2009**

FORTSETZUNG AUF SEITE 12 &gt;

## ▶ FORTSETZUNG VON SEITE 11

Gruppe der KonsumentInnen kann bei ca. 8–9% von schädlichem Gebrauch gesprochen werden und bei ca. 4–7% von Abhängigkeit. Amphetamine, Ecstasy und Halluzinogene sind vor allem in bestimmten Subpopulationen verbreitet (Partydrogen), wobei das Abhängigkeitspotential bei Amphetaminen am stärksten ist. Das propsychotische Potential von Cannabis, vor allem bei frühem und ausgeprägtem Konsum, wird durch aktuelle Studien gestützt. In zahlreichen Untersuchungen konnten kognitive Defizite von Ecstasy- und AmphetaminkonsumentInnen nachgewiesen werden. Ein neurotoxisches Potential dieser Substanzen wurde im Tierversuch bestätigt. Für die Behandlung von Cannabisabhängigkeit werden psychotherapeutische Interventionen empfohlen, deren Effektivität in kontrollierten Studien belegt werden konnte.

Norbert Scherbaum (Rheinische Kliniken Essen, Suchtklinik) gab einen Überblick über die aktuellen Behandlungsmethoden der Opiat- und Kokainsucht in Deutschland. Die Anzahl der Opiatabhängigen in Deutschland ist in den 90-er Jahren leicht gestiegen und beträgt aktuell ca. 180000. Das am häufigsten illegal konsumierte Opiat ist Heroin. Die Mehrheit der Opiatabhängigen leidet unter komorbiden suchtmittelbezogenen, psychiatrischen und somatischen Störungen sowie unter zahlreichen psychosozialen Belastungen. Neben der abstinenzorientierten Therapie gilt die Substitutionsbehandlung mit etwa 65000 Behandelten als wichtigste Therapieform. Die medikamentösen Strategien in Deutschland sind derzeit die Opiatblocker-Behandlung (Naltrexon), die Substitutionsbehandlung sowie die ärztliche Heroinverschreibung. Als Substitutionsmittel sind derzeit Methadon-Razemat, Levomethadon (L-Polamidon\*), Buprenorphin, Buprenorphin+Naloxon (Suboxone\*) sowie Codein in Gebrauch. Seit 2009 ist Heroin zur Behandlung in Deutschland zugelassen. Diese Behandlungsform ist möglich für PatientInnen, die mindestens 23 Jahre alt sind, seit mindestens 5 Jahren opiatabhängig sind, schwerwiegende körperliche und psychische Begleiterkrankungen aufweisen und mindestens zweimal Therapie gemacht haben (davon eine mindestens 6 Monate).

Bei der Wahl zwischen abstinenzorientierter Behandlung und Substitutionsbehandlung gibt es keine eindeutige Differentialindikation. Die Entscheidung erfolgt nach dem Alter der

PatientInnen, der Dauer der Abhängigkeit, den gesundheitlichen und sozialen Suchtfolgen, psychischer Komorbidität sowie nach Motivation und Präferenz der PatientInnen. Neben der Substitutgabe sind auch die Therapie substanzbezogener Störungen, psychischer Störungen und somatischer Erkrankungen sowie die psychosoziale Betreuung von zentraler Bedeutung für den Erfolg der Therapie. Bei der Behandlung der Kokainabhängigkeit haben sich psychotherapeutische Strategien entsprechend der abstinenzorientierten Behandlung Opiatabhängiger als am wirksamsten erwiesen. Bisher konnte sich keine Medikation zur Reduktion des Kokainkonsums etablieren. Als am ehesten wirksam gilt derzeit Disulfiram (Antabus®).

Von besonderem wissenschaftlichen Interesse sind derzeit auch die substanzungebundenen Süchte wie pathologisches Glücksspiel und Computerspiel- bzw. Onlinesucht. Die Spielsucht weist eine hohe Komorbidität mit anderen psychiatrischen Störungen auf. Als charakteristische Symptome sind u.a. die Vernachlässigung beruflicher und sozialer Verpflichtungen, die Einengung des Denkens auf das Computerspielen, ein wachsendes Desinteresse an der als schal empfundenen Wirklichkeit sowie psychische Entzugssymptome bei abrupter Unterbrechung oder eingeschränktem Zugang zum Internet festzustellen. Bei aller Heterogenität der potentiell suchtauslösenden Spiele lassen sich einige gemeinsame Mechanismen beschreiben, die sowohl zu deren großer Verbreitung als auch zu deren Abhängigkeitspotential beitragen. Dazu zählen die in hoher Frequenz auftretenden positiven Verstärkungen, die subjektive Kontrollierbarkeit der Spielsituation, die ideelle Gemeinschaft mit anderen SpielerInnen sowie die Möglichkeit, jederzeit eine aversiv erlebte Spielsituation zu verlassen. Die bislang vorliegenden epidemiologischen Daten weisen darauf hin, dass es sich bei dieser Art nichtstoffgebundener Süchte um ein wachsendes Problem handelt, welches vor allem männliche Jugendliche und Erwachsene betrifft.

Anfang 2008 starteten im Rahmen der Eröffnung der Ambulanz für Spielsucht an der Universitätsmedizin Mainz Gruppentherapien zur Behandlung der Spielsucht für Jugendliche und Erwachsene. Im Vordergrund der Psychotherapie steht die individuelle Analyse des Problemverhaltens und seiner aufrechterhaltenden Bedingungen. Es werden gedankliche, emotionale, körperliche und verhaltensbezogene Aspekte des Spielverhaltens der Betroffenen genau analysiert. Par-

allel dazu soll alternatives Verhalten erlernt werden, wie z.B. zuvor vernachlässigte Aktivitäten bzw. Hobbys. Die Aufnahme (realer) sozialer Kontakte soll gefördert werden und Stressbewältigungsstrategien sollen vermittelt werden. (Vortrag über Spielsucht von Klaus Wölfling, Universitätsklinik Mainz)

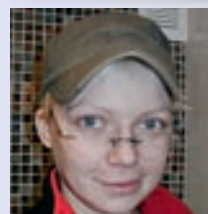
Die hier dargestellten Beiträge sind nur ein sehr kleiner Ausschnitt aus der Vielzahl der Vorträge dieses Kongresses zum Thema Psychische Erkrankungen. In meiner Arbeit als Psychotherapeutin im ambulanten Betreuungszentrum Wien bin ich nicht nur mit Suchtmittelabhängigkeit, sondern auch mit verschiedenen anderen psychischen Erkrankungen befasst, die in engem Zusammenhang mit der Sucht stehen. Da die PatientInnen während der ambulanten Therapie überwiegend abstinent leben, ist es möglich und auch außerordentlich wichtig, dass diese zusätzlichen Störungen (Angststörung, Depression, Essstörungen, Psychotische Erkrankungen, narzisstische Persönlichkeitsstörungen, Borderline-Persönlichkeitsstörung u.a.) bearbeitet werden. In vielen Fällen stehen sie über längere Phasen der Psychotherapie im Vordergrund der Behandlung. Die zahlreichen Vorträge des diesjährigen DGPPN Kongresses über die verschiedenen psychischen Erkrankungen in der Lebensspanne lieferten mir daher wertvolle Anregungen zu meiner praktischen Arbeit im ambulanten Betreuungszentrum. ☺

TEXT UND FOTO: **MAG. THERESA BIBERAUER**, PSYCHOTHERAPEUTIN, AMBULANTES BERATUNGS- UND BETREUUNGSZENTRUM WIEN

### hey I'm what I'm

*what is wrong what is right  
why is it always black or white  
what about the middle in between  
I show you baby how the rainbow seems  
in between*

**Cornelia Maria W., 2009**



GEDICHT UND FOTO:  
**CORNELIA MARIA W.**

# Abhängigkeit und Wirtschaftskrise

## Welche Veränderungen bringt die Krise?

Als ich vor einigen Monaten mit der Bitte kontaktiert wurde, das Entwöhnungsprogramm des „Grünen Kreises“ im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung in Athen zu präsentieren, ging ich davon aus, dass es sich um eine der üblichen Veranstaltungen mit medizinisch-therapeutischem Schwerpunkt handeln würde.



International besetztes Podium zum Thema Wirtschaftskrise

Das definitive Programm erhielt ich knapp vor Beginn der Konferenz, eine Tatsache, die mich als gebürtigen Griechen kaum überraschte. Herausragend war dabei das dichte und abwechslungsreiche Programm, der – wie sich dann in Athen herausstellte – perfekt organisierten Konferenz mit dem Thema: „Abhängigkeit und Wirtschaftskrise. Auseinandersetzung mit dem Problem. Die Europäische und Griechische Erfahrung.“, veranstaltet von 18 ANO [www.18ano.gr].

Der Tagung, die in Athen am 26. und 27. Oktober 2009 stattgefunden hatte, gingen insgesamt 19 Besuche des Personals der Drogenentwöhnungseinrichtung 18 ANO mit Sitz im Athener Psychiatrischen Krankenhaus ATTICA in fünf europäische Länder voraus, mit dem Ziel sich aus- und fort zu bilden. Abgesehen vom theoretischen Teil ihrer Ausbildung, im Ausmaß von 99 Stunden, der in Griechenland absolviert wurde, bestand für die Teilnehmenden die Möglichkeit eines Erfahrungsaustausches und einer praktischen Ausbildung in einer ausländischen Entwöhnungseinheit.

Auch nach Österreich kamen fünf Reisegruppen und somit hatte der „Grüne Kreis“ die Möglichkeit, insgesamt 110 Personen im Seminarhotel „Grüner Kreis“ als Gäste zu empfangen. Es war für sie eine Besonderheit, in einem Therapiezentrum, dem Binder, das auch als Seminareinrichtung geführt wird, zu wohnen und somit Klientinnen und das Programm besser kennen zu lernen.

Insbesondere interessiert zeigte sich die griechische Delegation über das stationäre Subs-

titutionstherapieprogramm am Meierhof; außerdem besuchte jede Gruppe den Marienhof, Johnsdorf und die Jugendstation Waldheimat. Schwerpunkt der von uns angebotenen Fortbildung stellte unser Doppeldiagnoseprogramm dar. Auch in Athen, im Diskussionsteil nach meinem Vortrag, hatten die meisten Fragen mit unserem Behandlungsmodell betreffend Klientel mit einer zu Grunde liegenden psychiatrischen Erkrankung zu tun.

Ziel der Konferenz in Athen war einerseits, über die Erfahrungen in den Einrichtungen zu berichten – abgesehen vom „Grünen Kreis“ wurden Therapiezentren in Berlin, Paris, Rom und Dublin besucht, andererseits sich mit der aktuellen Wirtschaftskrise und ihren möglichen Folgen für die Behandlung von Suchtkranken auseinandersetzen. Grundtenor war, dass im Entwöhnungsbereich, trotz Krise, noch keine negativen Veränderungen in finanztechnischer Hinsicht spürbar sind. Bei der Tagung nahmen ExpertInnen aus jedem


## 56. ÖAKDA

# Migration und Suchtarbeit

Der regelmäßig vom Österreichischen Verein für Drogenfachleute ÖVDF veranstaltete Österreichische Arbeitskreis für kommunikative Drogenarbeit ÖAKDA fand im Jahre 2009 vom 21. bis 23. Oktober in Graz statt. Seitens des „Grünen Kreises“ nahmen Günther Gleichweit und Veronika Kuran aus dem Vorbetreuungsteam teil. Insgesamt an die hundert VertreterInnen aus Suchthilfeeinrichtungen des gesamten Bundesgebietes haben diesen 56. ÖAKDA besucht.


Der erste Tag war dem Vorstellen der verschiedenen Einrichtungen gewidmet. Es gelang, einen guten Einblick in die Situation der Suchthilfeangebote und die aktuellen Entwicklungen in den einzelnen Bundesländern zu bekommen, Neuigkeiten auszutauschen und wichtige Vernetzungskontakte zu knüpfen und zu pflegen. Am zweiten Tag reichten sich unter dem Motto „Migration und Suchtarbeit“ viele Vorträge aneinander, die alle für sich interessant, aber in der Fülle sehr dicht waren. ReferentInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz stellten Erfahrungen und Forschungsergebnisse zu unterschiedlichen Themenbereichen

besuchten Land teil, die auch in der knappen freien Zeit – das offizielle Programm für die europäischen Gäste endete erst gegen 23 Uhr – die Möglichkeit hatten, sich fachlich auszutauschen. In kultureller Hinsicht stellten eine Theateraufführung von abhängigen Müttern, die das Entwöhnungsprogramm absolvieren, und der Besuch des neuen Akropolis Museums die Höhepunkte dar.

Aus griechischer Sicht ist dank der stets engagierten und unermüdeten, international bekannten Suchtexpertin Dr. Katerina Matsa die Fortführung der Ausbildungsprogramme geplant, mit dem langfristigen Ziel, einen gemeinsamen europäischen Weg in der Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen zu finden. Der „Grüne Kreis“ wird sie dabei unterstützen und freut sich über einen regen Austausch auch im neuen Jahr. 


TEXT UND FOTO: DR. MED. LEONIDAS K. LEMONIS, ÄRZTLICHER LEITER

zur Verfügung: Die Situation von jugendlichen DrogenkonsumentInnen mit Migrationshintergrund, die Drogenproblematik bei MigrantInnen, die Aspekte transkultureller Suchtarbeit, die Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Integration von DrogenkonsumentInnen mit Migrationshintergrund in das Suchthilfe-system, die Lebenslagen von KonsumentInnen im Kontext Migration, der Genderaspekt in der Suchthilfe für DrogenkonsumentInnen mit Migrationshintergrund, bis hin zur Frage, wie die teaminterne Auseinandersetzung mit dem Thema in einer Suchthilfeeinrichtung gelingen kann. Die behandelten Themen sind auf [www.oevdf.at](http://www.oevdf.at) im Detail nachzulesen.

Insgesamt eine kurzweilige, inhaltlich dichte Tagung, an der neben der fachlichen Diskussion vor allem die Gelegenheit des Kontaktaufbaus, der Beziehungspflege mit VernetzungspartnerInnen und der allgemeine Austausch zu schätzen ist. 

TEXT: VERONIKA KURAN, LEITUNG VORBETREUUNG OBER-ÖSTERREICH, SALZBURG, STEIERMARK, KÄRNTEN, TIROL, VORARLBERG, LEITUNG AMBULANTES BERATUNGS- UND BETREUUNGSZENTRUM LINZ

# „Mit Leib und Seele heilen“

3. NÖ Psychotherapietag, 24. Oktober 2009,  NÖLP  
Donau-Universität Krems

Dieses Symposium zur Verschränkung von Leib und Seele in Gesundheitsförderung und Heilbehandlung stellte als Kooperationsprojekt von NÖ ÄK Ärztekammer Niederösterreich, NÖLP Niederösterreichischer Landesverband für Psychotherapie, ÖGPPM Österreichische Gesellschaft für psychosomatische und psychotherapeutische Medizin, Donau-Universität Krems, NÖ Landesregierung (Gesundes Niederösterreich) und ORF Niederösterreich einen Meilenstein in der Zusammenarbeit im niederösterreichischen Gesundheitswesen dar.

Schon die große Zahl an Kooperationspartnern zeigt, dass Gesundheit im ganzheitlichen Sinn gemeint, also an „Leib und Seele“, wieder mehr und mehr zum „Common Sense“ in unserer Kultur geworden ist. In nativen Kulturen hat es ja diese Aufspaltung niemals gegeben. Mit dem in den letzten Jahrzehnten enorm angewachsenen Wissen über das Zusammenspiel von Körper und Geist und knapper werdenden Ressourcen ist ein bedeutsamer Entwicklungsschub entstanden. Heute suchen wir gemeinsam nach Synergien und stellen nicht mehr nur die Frage: „Wie funktioniert der Mensch?“, sondern auch: „Wie fühlt und erlebt er sich?“ Denn die Befindlichkeit von heute hat Einfluss auf die Funktionalität von morgen und umgekehrt.

Prof. Joachim Bauer, der bekannte Gehirnforscher aus Freiburg, legte eindrucksvoll dar, wie sich einfühlsame und verlässliche Zuwendung in den ersten Lebensmonaten auf die spätere Fähigkeit zum Stressabbau auswirkt und zwar bis auf die genetische Ebene herab. Bei Neugeborenen sind nämlich die Genschalter, die jene Gene steuern, welche zur Stressreduktion abgelesen werden müssen, noch durch spezielle Aminosäuregruppen blockiert. Erst geeignete Zuwendung und Beruhigung durch die Bezugspersonen macht

über die außeninduzierte Stressreduktion diese Genschalter frei und funktionsfähig. Das Baby lernt also Stressmanagement nachweislich mit Leib & Seele. Menschen, die das in diesen ersten Lebensmonaten nicht adäquat erfahren, geraten lebenslang schneller unter Stress und schaffen es signifikant schlechter, Stress wieder abzubauen. Späteres „Nachlernen“ ist zwar möglich, aber langwierig und leider oft nur teileffizient. Bei den bekannten gesundheitlichen Langzeitfolgen von Dauerstress ein dramatischer Befund.

Übrigens hat auch der Gründer des „Grünen Kreises“, Dr. Günter Pernhaupt, schon vormehr als einem Vierteljahrhundert dieses Phänomen bei Suchtkranken beschrieben, wenn er meinte „... SuchtpatientInnen geraten auffallend schnell in DiStress und kommen davon selbst kaum wieder runter. Selbstmedikation zum Stressabbau ist häufig einer der Gründe einer späteren Suchterkrankung ...“

Mit Leib & Seele heilen ist gemäß aller aktuellen wissenschaftlichen Befunde State of the Art, das wurde bei diesem Symposium klar belegt. Etwa 250 TeilnehmerInnen hatten im AudiMax der Donau-Universität nach hochkarätigen Vorträgen zum Thema Gelegenheit, sich an einer intensiven Podiumsdiskussion zu beteiligen. Dabei wurde deutlich, dass es zur ganzheitlichen Betrachtung von heilungsbedürftigen und -willigen Menschen gar keine Alternative gibt und dass dies nur mit Achtsamkeit, Respekt und Dialogbereitschaft aller Beteiligten gelingen kann. Das enorme Potenzial dieses Weges liegt sowohl bei Heilungserfolgen und Gesundheitsförderung als auch bei Kostenreduktion und Nachhaltigkeit. Heilung braucht also nicht nur Kooperation der HeilerInnen, sondern genauso viel respektvolle Zusammenarbeit mit den PatientInnen und deren Angehörigen.

Der Psychotherapie kommt dabei eine wichtige, integrative und dialogfördernde Rolle zu, ist sie doch per se ein beziehungsbasierendes Heilverfahren.


**Dr. Georg Wögerbauer, Univ. Prof. Dr. Joachim Bauer, Dr. in Brigitte Mauthner, Dr. in Eva Mückstein, Dr. Winfried Janisch, Prof. Dr. Anton Leitner, Dr. in Margret Aull, Prof. Dr. Andreas Remmel (v.l.n.r.)**



In diesem Zusammenhang ist es völlig unverständlich, dass die Krankenkassen diesen Dialog derzeit verweigern, obwohl eine gute psychotherapeutische Versorgung das Gesundheitssystem nachweislich auch finanziell entlastet. Obwohl zur gesamten Veranstaltung und auch aufs Podium eingeladen, fand leider kein/e Repräsentant/in der Krankenkasse Zeit, daran teilzunehmen. Kann sich ein Versicherungsunternehmen eigentlich leisten, nicht am State of the Art der gesamten Heilkunst zu partizipieren und die Synergien von „mit Leib & Seele heilen“ zu ignorieren?

In Österreich wird derzeit beschämenderweise nur ein Versorgungsgrad von 0,5% der Bevölkerung erreicht. Das deckt nicht einmal ein Viertel des auch in internationalen Studien nachgewiesenen Bedarfes. Bei Kindern und Jugendlichen liegt die Quote gar nur bei 0,3%. Die Langzeitfolgen dieses Umstandes werden uns alle noch teuer zu stehen kommen.

Die Gleichbehandlung seelischer und körperlicher Erkrankungen und ganzheitliche, multiprofessionelle Behandlungsstandards in unserem Gesundheitssystem werden weiterhin wesentliche Schwerpunkte unserer gemeinsamen Arbeit sein, nach dem Motto **„Warum sollte ein gebrochenes Bein mehr wert sein als ein gebrochenes Herz?“** **„Karzinom und Sucht, welches wird von Ökonomen mehr verflucht?“** **„Selbstmord oder Herzinfarkt, was ist billiger?“**

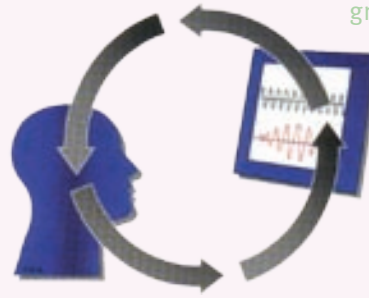
Die in Krems initiierten Begegnungen und Dialoge zum Thema „Mit Leib & Seele heilen“ werden jedenfalls weitergehen, Fortsetzungen im ganzen Land finden und, aus dem kurativen Bereich in den präventiven übersetzt, bedeutet dies, gemeinsam Bedingungen zu schaffen, die es ermöglichen „An Leib & Seele heil zu sein und zu bleiben.“ 



TEXT UND FOTO: DR. WINFRID JANISCH, PSYCHOTHERAPEUT, VORSITZENDER DES NÖLP, [JANISCH@VEREINBASIS.COM](mailto:JANISCH@VEREINBASIS.COM)



# Neurofeedback bei Suchterkrankungen



**Was ist Neurofeedback?** Der Verein ARS Addiction Research Society betreibt momentan mehrere Forschungsprojekte in Kooperation mit der Medizinischen Universität Graz bzw. der Karl-Franzens-Universität Graz. Ab Jänner 2010 kommt es zum Start der Datenerhebung des neuen Projekts „Neurofeedback bei Suchterkrankungen“ in der Einrichtung Johnsdorf. KlientInnen, welche in Johnsdorf untergebracht sind, haben dort die Möglichkeit, sich direkt einem Neurofeedbacktraining zu unterziehen. Forschungsergebnisse und Praxisrelevanz sollen deshalb hier kurz vorgestellt und diskutiert werden.

Neurofeedback ist eine relativ neue Methode des Biofeedbackverfahrens. Hierbei wird die elektrische Hirnaktivität mittels Elektroenzephalogramm (EEG) abgeleitet und bestimmte Frequenzanteile werden in visueller oder akustischer Form rückgemeldet (Budzynski, 1999). Follow-up-Studien konnten langfristige Veränderungen der Gehirnfunktion indiziert durch Neurofeedback aufgrund des Phänomens der „neuralen Plastizität“ feststellen (Monastra et al., 2002).


Im Bereich der Suchterkrankung konnte vor allem mit dem Alpha/Theta-Training eine hohe Erfolgsquote erzielt werden (DeBeus et al., 2002; Burkett et al., 2003, zit. n. Sokhadze et al. 2008; Bodenhammer-Davies & Calloway, 2004). Das Ziel dieser Methode ist die Erlangung einer verbesserten Selbstregulation über die Alpha/Theta-Aktivität und die Erkenntnis der willentlichen Steuerung physiologischer Prozesse (Gunkelman & Johnstone, 2005). Diese können besser wahrgenommen werden und es wird gelernt, Bewusstseinszustände als entspannt und ruhig zu erfahren. Hierbei ist der Gebrauch von Visualisierungen von großer Bedeutung (Wuttke, 1992). Unter Visualisierung versteht man die Verwendung von Vorstellungsbildern, die die ProbandInnen vor, nach oder während den Biofeedbacksitzungen produzieren sollen. Diese Visualisierungen werden dann (bestenfalls in einem hypnagogischen Zustand) bearbeitet und Kontrollparameter (wie z.B. EKG) können aufgezeichnet werden, um die physische Reaktion auf die Vorstellungsbilder der Testperson zu dokumentieren. Die Verwendung von Visualisierungsübungen („guided imagery“) in Kombination mit Alpha/Theta-Training basiert auf der Idee, dass in einem Zustand tiefer Entspannung die Visualisierung als konditionierter

Reiz fungiert und es so zu einer Bewusstseins- bzw. Verhaltensänderung kommt.

Alpha/Theta-Neurofeedback funktioniert nach dem Prinzip der operanten Konditionierung und findet Verwendung in der Behandlung zahlreicher neurologischer und psychischer Störungen, wie Epilepsie, ADHS und Angststörungen. Bei gesunden ProbandInnen kann eine Steigerung der kognitiven Fähigkeiten (Angelakis et al., 2007), des Arbeitsgedächtnisses (Vernon et al., 2003), der Kreativität (Gruzelier, 2009) und der Aufmerksamkeit (Egner & Gruzelier, 2001) erzielt werden. Raymond et al. (2005) fanden darüber hinaus eine signifikante Verbesserung der Befindlichkeit durch den Einsatz von Alpha/Theta-Training bei StudentInnen. Die Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen mit Hilfe von Alpha/Theta-Training wurde erstmals durch die Arbeiten von Eugene Peniston („Peniston Protokoll“) eingeführt (Peniston & Kulkosky, 1989, 1991, 1998). Die Wirksamkeit wurde anhand einiger Studien eindrucksvoll belegt.

**Befunde zu Suchterkrankung und Neurofeedback.** Peniston und Kulkosky (1989, 1990) konnten in einer Studie an männlichen Alkoholikern zeigen, dass mit Hilfe des Alpha/Theta-Trainings eine Zunahme der Alpha-Aktivität sowie ein Anstieg der Alpha-Amplitude erreicht werden kann. Darüber hinaus fanden sie Verbesserungen in der Befindlichkeit sowie in diversen Persönlichkeitstraiten (z.B. Depressivität) in der Untersuchungsgruppe im Vergleich zu einer Kontrollgruppe. Bei einer Nachuntersuchung zeigte sich ein höherer Therapieerfolg in der mit Neurofeedback behandelten Gruppe im Gegensatz zur Kontrollgruppe. Sayby und Peniston (1995) untersuchten 14 chronische Alkoholiker anhand des Peniston Protokolls und fanden Verbesserungen in Depressivitäts- und Persönlichkeitsvariablen. Eine Untersuchung von Byers (1992) konnte ebenfalls bestätigen, dass durch ein Alpha/Theta-Training die Zeit des hohen Rückfallrisikos und der vorhandenen Gesundheits- und Sicherheitsgefährdung verkürzt werden konnte. Bodenhammer-Davies und Calloway (2004) konnten nach einem Alpha/Theta-Training bei Chemisch-Abhängigen massive Verbesserungen in Persönlichkeits- und Stimmungsvariablen feststellen. Darüber hinaus zeigte eine Follow-up-Erhebung nach ungefähr sieben Jahren, dass 81,3% der Probanden abstinent waren.

**Fazit.** Die Befunde aus der Literatur stützen die Annahme, dass die Anwendung eines Alpha/Theta-Trainings eine viel versprechende Zusatzalternative zur traditionellen Behandlung alkoholabhängiger Personen darstellt. Vor allem, wenn bei Abhängigen durch eine medikamentöse Therapie ein Missbrauchsrisiko oder unzureichende Compliance vorliegt, wird der Einsatz von neurotherapeutischen Ansätzen zunehmend attraktiver (Sokhadze et al., 2008). Durch die neurochemischen Veränderungen können Rückfälle eventuell reduziert werden, die Abstinenz kann aufrechterhalten werden und längerfristige Veränderungen in der Persönlichkeit können erzielt werden. Ebenso stellt die durch NFBT induzierte Entspannungsreaktion einen weiteren Prädiktor eines positiven Behandlungsergebnisses dar (Goeders, 2003).

Angelakis et al. (2007) weisen daraufhin, dass die meisten bedeutsamen Studien in diesem Bereich die Wirksamkeit des Alpha/Theta-Trainings selten in Kombination mit gewöhnlicher Therapie überprüften. Ziel der geplanten Untersuchung stellt infolgedessen, in Anlehnung an die Befunde aus der Literatur, eine sorgfältige Überprüfung der Effizienz (kurzfristig sowie längerfristig) eines Neurofeedbacktrainings bei männlichen Alkoholikern im Rahmen einer stationären Langzeittherapie dar. 

TEXT UND GRAFIK: MAG. NINA LACKNER, DDR. HUMANFRIEDRICH UNTERRAINER FÜR ARS

**ARS**  
ADDICTION RESEARCH SOCIETY

**Addiction Research Society**  
**Verein zur Erforschung von Abhängigkeitserkrankungen**

Vereinsvorstand: Dir. Alfred Rohrhofer, DDr. Michael Lehofer, Dr. Sandra Wallner-Liebmann, Dr. Leonidas Lemonis, Theresia Kager  
Vereinsitz: A-8020 Graz, Sterngasse 12  
Zustelladresse: A-2872 Mönichkirchen 25  
Tel.: +43 (0)2649 8306  
Fax: +43 (0)2649 8307  
[office@gruenerkreis.at](mailto:office@gruenerkreis.at)  
[www.ars.gruenerkreis.at](http://www.ars.gruenerkreis.at)

# Wissenswertes zum österreichischen Weg in der Drogenpolitik

## Dr. Franz Pietsch über seine Grundsätze und Arbeitsweise als Bundesdrogenkoordinator



*Als Bundesdrogenkoordinator bestimmen Sie die Drogenpolitik des Landes. Was waren Ihre Beweggründe, sich für dieses Gebiet zu interessieren? Wie stehen Sie zum Thema Suchtkrankheit und -behandlung?*

Die Bundesdrogenkoordination ist ein Kollegialorgan bestehend aus VertreterInnen des Innen- und Justizressorts unter meinem Vorsitz als Vertreter des Gesundheitsministeriums. Diesem Gremium arbeiten beratend unter anderem auch das bundesweit tätige Bundesdrogenforum und eine Unterkommission des Obersten Sanitätsrates zu. Gemeinsam gilt es, Antworten auf drogenpolitische Problemstellungen und Herausforderungen zu finden; diese werden eben auf breiter Basis erarbeitet und bilden Ausgangspunkt auch für meine Überlegungen, die wiederum Grundlage für politische Entscheidungsfindungen sind.

Schon während meiner Tätigkeit als Referent im damaligen Büro des Staatssekretärs Univ.-Prof. Dr. Reinhard Waneck war ich dort unter anderem auch für drogenpolitische Fragen inhaltlich verantwortlich. Als ich dann im Oktober 2001 zum Gruppenleiter im damaligen Sozialministerium, dem auch die Gesundheitssektion ressortmäßig zugeordnet war, bestellt worden bin, war ich ab diesem Zeitpunkt im Wege der dieser Gruppe angehörenden Drogenabteilung auch operativ für alle Drogenfragen zuständig.

Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, dass ca. 90% der Menschen auf irgendeine Art von etwas abhängig sind. Die Spannweite reicht dabei von einfacher Gewohnheit bis zur stoffgebundenen aber auch stoffungebundenen Abhängigkeit mit physischem oder/und psychischem Zerstörungspotenzial. Das Wesen der Sucht ist eine seelische und – oft auch – körperliche Abhängigkeit. Die Suchterkrankung als solche ist in unserer Gesellschaft noch immer eine stigmatisierte Krankheit und wird als Schwäche, Versagen oder gar als Schande angesehen. Die Grenzen zwischen Suchtverhalten und Normalität sowie zwischen Missbrauch und Sucht sind schwer zu bestimmen.

Die Ursachen für die Entstehung einer Sucht sind vielfältig. Sie hängen entweder von der Droge bzw. Tätigkeit, deren Wirkung, dem Abhängigkeitspotenzial oder von gesellschaftlichen Faktoren ab. Gerade in unserer schnelllebigen Zeit gilt es viele neue Herausforderungen im Alltag zu bewältigen und sich auftretenden Problemen zu stellen; vor allem bei Suchtproblemen ist es wichtig, im Bedarfsfall schnell Hilfe zu finden. Es ist mir daher ein besonderes Anliegen, Hilfe suchenden Menschen mit Suchtproblemen – Betroffenen wie Angehörigen gleichermaßen – rechtzeitig einen für sie individuellen Weg aus der Sucht dargelegt zu wissen. Meine Aufgabe sehe ich daher in der Ermöglichung und Sicherstellung zeitgerechter Präventionsmaßnahmen eben durch vor allem Aufzeigen und Realisierung entsprechender Alternativen im Freizeit- und Konsumverhalten, wie auch in der Bewältigung von Konflikten, gemeinsam mit FreundInnen, der Familie

und sonstigen Mitgliedern der Gesellschaft, durch eine möglichst frühzeitig angesetzte Aufklärung, und zwar gezielt mit konkreten und individuellen Hilfs- und Betreuungsangeboten.

Damit möglichst viele erst gar nicht süchtig werden bzw. Betroffene später wieder einen Ausstieg schaffen, ist es erforderlich im Rahmen des bestehenden Drogenhilfssystems auf Landes- und Bundesebene unter den bestmöglichen Bedingungen Prävention und (Ausstiegs)Hilfen anzubieten. Die Herausforderung dabei ist, die „Sucht als Krankheit der Grenzenlosigkeit“ zu erfassen, sie als solche zu verstehen und im Wissen um ihre Besonderheiten auf Basis klarer Strukturen und Rahmenbedingungen entsprechende Voraussetzungen zur Minimierung des Schadens für das Individuum einerseits und nicht zuletzt auch für die Gesellschaft andererseits zu schaffen.

Generell kann gesagt werden, dass heute Sucht grundsätzlich unbestritten als eine chronische Erkrankung anerkannt wird; besonders der problematische Konsum von illegalen Drogen wird in Österreich als eine der schwersten psychiatrischen Erkrankungen im psychosozialen Kontext gesehen. In Anbetracht der Folgen sowohl für den Betroffenen aber auch die Gesellschaft steht die Suchterkrankung mit Bezug auf den illegalen Drogenkonsum daher im Mittelpunkt der Bemühungen der in Drogenfragen zuständigen Ministerien, insbesondere aber des im Rahmen der österreichischen Drogenpolitik federführend und primär für Gesundheitsfragen zuständigen Gesundheitsressorts.

Drogenpolitisch gilt es, insbesondere in der Jugend- und Präventionsarbeit nachhaltige Akzente zu setzen, die die vor allem immer größer werdenden Risiken des gerade bei vielen Jugendlichen auftretenden Neugier- und Probiertkonsums aufzeigen. Dazu gehört auch, Verharmlosungstendenzen entgegenzuwirken und gezielt sachlich aufzuklären sowie dort, wo eben entsprechender Bedarf besteht, geeignete gesundheits- und sozialpolitische Maßnahmen gegen eine Suchtgefährdung zu setzen. Daraus ergeben sich auch die Grundpfeiler der österreichischen Drogenpolitik, die auf der möglichst nachhaltigen Reduzierung von Angebot und Nachfrage des Drogenkonsums fußt. Diese Strategie wird im Wesentlichen EU-weit, aber auch international verfolgt und berücksichtigt eben Maßnahmen der Prävention und Aufklärung, der Schadensbegrenzung (bzw. Minimierung und Ausstiegshilfe), der Therapie und Überlebenshilfe bis hin zur Repression (zur strafrechtlichen Verfolgung und Bekämpfung der organisierten Kriminalität).

Ein besonderes Anliegen dabei ist es mir, in Zusammenarbeit und Vernetzung aller Berufsgruppen und auf Basis des in Österreich seit nahezu 20 Jahren bewährten Drogenhilfssystems insbesondere im

FORTSETZUNG AUF SEITE 17 ►

► FORTSETZUNG VON SEITE 16

Bereich der Substitutionsbehandlung den erfolgreichen Weg der österreichischen Drogenpolitik verantwortungsbewusst und in Berücksichtigung aller drogenpolitischer Aspekte fortzusetzen und weiter auszubauen. Dabei sind Erfahrungen und Entwicklungen des Drogenhilfssystems einschließlich der Sicherstellung einer entsprechenden Behandlungs- und Therapienotwendigkeit bzw. -vielfältigkeit entsprechend mitzubedenken und darauf aufbauend ein allenfalls erforderlicher Handlungsbedarf zu erkennen, Handlungsfelder abzuleiten sowie Optimierungsmöglichkeiten immer wieder neu zu hinterfragen und diese möglichst szeneadäquat, vor allem regional und lokal, umzusetzen. Im Interesse eines funktionierenden öffentlichen Gesundheitswesens bedarf es dabei der Unterstützung und Mitarbeit aller Betroffenen und Berufsgruppen sowie BehördenvertreterInnen und letztlich auch der MitarbeiterInnen der Drogenhilfseinrichtungen.

*Bitte beschreiben Sie unseren LeserInnen die Aufgabenbereiche der Bundesdrogenkoordination, Ihre Arbeit und Ihre Grundsätze!*

Das Gremium der „ressortübergreifenden Bundesdrogenkoordination“ wurde im Jahr 1997 mit Ministerratsbeschluss als Kernpunkt der bundesweiten Koordination in Drogenfragen mit Bezug auf den illegalen Drogenkonsum geschaffen und setzt sich aus den VertreterInnen der für die Gestaltung und Durchführung der Drogenpolitik einschließlich der Vollziehung des Suchtmittelrechtes führenden zuständigen Ressorts zusammen; das sind das BMI und BMJ unter Vorsitz des BMG in meiner Person als Nationaler Drogenkoordinator der Republik Österreich und zuständiger Behördenleiter im BMG.

Die Bundesdrogenkoordination arbeitet daher ressortübergreifend auf Basis des Bundesministeriengesetzes 1986 i.d.g.F. als Schnittstelle für nationale und internationale Angelegenheiten und ist für die innerstaatliche Koordinierung, die österreichische Vertretung in internationalen Gremien (EU, UN) und die Vorbereitung ministerieller Geschäfte (ExpertInnengremium mit entscheidungsvorbereitender Funktion) verantwortlich. In Drogenangelegenheiten nimmt die Bundesdrogenkoordination auf Bundesebene überdies den kontinuierlichen Informations- und Meinungsaustausch sowie die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit wahr.

Parallel dazu wurde 1997 auch das „Bundesdrogenforum“ zur Erfüllung der Koordinationsaufgaben gegenüber den Ländern geschaffen. Dieses Gremium beschäftigt sich mit grundsätzlichen Fragen der Drogenpolitik und der Zusammenarbeit des Bundes und der Länder in Fragen der Suchtprävention, wobei Grundsatzpositionen in Drogenangelegenheiten erarbeitet, Informationen über aktuelle Probleme ausgetauscht und Empfehlungen mit rechtsverbindlichem Charakter konzipiert werden sollen. Als Mitglieder des Bundesdrogenforums wurden VertreterInnen der o.a. Drogenkoordination des Bundes (BDK) sowie VertreterInnen aller anderen betroffenen Ressorts (etwa BMUKK, BMVIT, BMWFJ, BMeiA, BMLV etc.), alle 9 DrogenkoordinatorInnen (bzw. Drogenbeauftragte) der Länder, VertreterInnen des Städte- und Gemeindebundes sowie WissenschaftlerInnen und PräventionsexpertInnen aus Theorie und Praxis berufen, wobei auch weitere ExpertInnen zu bestimmten Themenschwerpunkten einbezogen bzw. Arbeitsgruppen zu bestimmten Fachthemen eingesetzt werden können.

Gemeinsam ist all diesen Gremien, dass sie in konstruktiver Weise und in einem sachlichen Diskurs die Entwicklungen im Bereich des Drogenkonsums verfolgen, den sich daraus ergebenden Problemstellungen und Herausforderungen durch Erarbeitung gezielter Strategien und Konzepte gegen den Missbrauch von Drogen entgegenwirken und so im Ergebnis aus ExpertInnensicht wichtige Entscheidungshilfen für die Politik ermöglichen.

*Wie sehen Sie die aktuelle Situation Suchtkranker in Österreich? Welche Zahlen existieren und was bedeuten diese Statistiken für Sie?*

Einen aktuellen Überblick über Zahlen, Daten und Fakten zum insbesondere Missbrauch von legalen (Alkohol und Nikotin) und illegalen (von Cannabis bis hin zu Heroin) Substanzen geben einschlägige Berichte bzw. Studien wie z.B. die Österreichweite Repräsentativerhebung zu Substanzgebrauch 2008 (GPS), die Europäische SchülerInnenbefragung zu Umfang, Einstellungen und Risiken des Konsums von Alkohol und anderen Drogen 2007 (ESPAD), der Nationale Jahresbericht des ÖBIG zur Drogensituation in Österreich 2009 sowie der Jahresbericht der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht 2009. Daraus können u.a. auch die jeweils aktuellsten Ergebnisse und Trends im Vergleich zur EU oder aber zum internationalen Bereich abgelesen werden. Im Gegensatz dazu finden sich, falls überhaupt, lediglich vereinzelt und auch da nur in rudimentären Bereichen (nur regional, lediglich bestimmte Zeitperioden, Teil von Parlamentarischen Anfragebeantwortungen etc.) einigermaßen aussagekräftige statistische Daten zum Missbrauch substanzungebundener Stoffe, wie Glücksspielsucht oder Internetabhängigkeit etc. Dies nicht zuletzt auch deswegen, weil es sich dabei um im Suchtbereich erst seit wenigen Jahren systematisch erforschte Gebiete handelt, die erst in den letzten Jahren entsprechende Aufmerksamkeit, nicht zuletzt auch der Politik, auf sich gezogen haben.

In Bezug auf illegale Drogen bestätigen beispielsweise die Daten des aktuellen Jahresberichts des ÖBIG zur Drogensituation 2009 die bekannten Konsumraten der letzten Jahre. Demnach liegen am häufigsten Konsumerfahrungen mit Cannabis vor: ca. 1/5 der österreichischen Bevölkerung hat bereits einmal Cannabis konsumiert; für alle anderen illegalen Substanzen sind die Werte hingegen deutlich geringer und liegen bei max. 2% (Heroin) bis 4% (XTC, Amphetamine und Kokain). Da die Raten für den aktuellen Konsum (d.h. der letzten 12 Monate) jedoch nochmals deutlich geringer ausfallen, kann belegt werden, dass der Konsum von (illegalen) psychoaktiven Substanzen jedoch meist auf Probiererfahrung (Experimentierkonsum) bzw. auf eine begrenzte Lebensphase beschränkt ist.

Eine zentrale Rolle spielt in Österreich mehr und mehr der polytoxikomane Drogenkonsum mit Beteiligung von Opiaten, die häufig intravenös konsumiert werden, wobei sich in den letzten Jahren die Substanzmuster im Rahmen dieses polytoxikomanen Konsums verbreitet haben. Derzeit existieren in Österreich schätzungsweise sogenannte 22.000 – 33.000 problematische DrogenkonsumentInnen. Diese Prävalenzschätzungen sind jedoch aufgrund ihrer Komplexität mit einer Reihe von methodischen Problemen verbunden, die die Aussagekraft teilweise stark einschränken. Die Ergebnisse stellen daher immer eine grobe Annäherung dar und müssen mit Vorsicht interpretiert werden.

FORTSETZUNG AUF SEITE 18 ►

## ▶ FORTSETZUNG VON SEITE 17

Hinsichtlich der Behandlung von problematischen OpioidkonsumentInnen lassen die vorliegenden Zahlen eine zunehmende Akzeptanz und Inanspruchnahme der bestehenden Angebote erkennen. So kann seit 1997 ein kontinuierlicher Anstieg sowohl bei Erst- als auch fortgesetzten Behandlungen verzeichnet werden. Die Zahlen im jüngst veröffentlichten o.a. Drogenjahresbericht des ÖBIG belegen, dass sich im Jahr 2008 ca. 11.000 PatientInnen in Substitutionsbehandlung befunden haben, was einem kontinuierlichen Anstieg entspricht (um knapp 9% zum Vorjahr bzw. um rund 234% im Vergleich zu 1997). Das Gesundheitsressort ist bemüht, die damit einhergehende Datenqualität, die im engen Konnex mit der verbesserten Meldepraxis steht, ständig zu optimieren.

Da wir jedoch bislang lediglich knapp ein Drittel der problematischen DrogenkonsumentInnen in der Substitutionsbehandlung wissen, muss es unser Ziel bleiben, diesen Anteil stetig zu erhöhen, um die Zielsetzungen der Substitutionsbehandlung (Gewährleistung der medizinischen Betreuung, gesundheitlichen Stabilisierung, psychosoziale und soziale (Re)Integration, Reduzierung der Beschaffungs- und Begleitkriminalität) noch effizienter zu erreichen.

*Wie sehen Sie die Zusammenarbeit zwischen der Bundesdrogenkoordination und dem Verein „Grüner Kreis“? Was kann die Suchtkoordination für den „Grünen Kreis“ leisten, was der „Grüne Kreis“ für die Suchtkoordination?*

In den nunmehr 26 Jahren seiner bisherigen Tätigkeit ist der Verein „Grüner Kreis“ zu einem notwendigen wie gleichermaßen unverzichtbaren Teil im Betreuungsangebot und -setting von und mit Abhängigkeitserkrankten geworden. Gegründet als Institution zur Rehabilitation und Integration von Suchtkranken ist der „Grüne Kreis“ im Laufe der Jahre zu einer der größten gemeinnützigen Organisationen auf dem Suchtsektor angewachsen. Das umfangreiche Angebot und Setting reicht dabei von der schulischen und betrieblichen Prävention, über die Früherkennung, Vorbetreuung und verschiedenste Therapieangebote bis hin zur Nachbetreuung und Angehörigenarbeit einerseits, sowie das Anbieten von Spezialkonzepten (wie etwa dem Eltern-Kind-Haus, der geschlechts- und jugendspezifischen Behandlung/Betreuung, der stationären Substitutions- oder etwa der Alkoholbehandlung) andererseits. Dies verdient daher nicht nur auf regionaler, sondern auch auf Landes- und Bundesebene Anerkennung und entsprechende Wertschätzung. Das BMG unterstützt daher gerne auch weiterhin diese von ihm anerkannte §15-SMG-Einrichtung.

Als maßgebliche Einrichtung der österreichischen Drogenhilfe ist der „Grüne Kreis“ zudem auch im DOKLI-System („Einheitliche Dokumentation der KlientInnen der Drogeneinrichtungen“) mitvertreten und leistet somit einen wertvollen Beitrag, wenn es darum geht, verlässliche Daten in Bezug auf die soziale bzw. demographische Situation der im österreichischen Drogenhilfssystem vertretenen KlientInnen zu erhalten.

Dem Verein „Grüner Kreis“ sei an dieser Stelle mein Dank ausgesprochen für jahrelanges und unermüdliches Engagement für einen mitunter sicher nicht ganz einfach zu betreuenden und zu beratenden Personenkreis. Natürlich gilt diese Anerkennung besonders auch allen MitarbeiterInnen, die durch ihren Einsatz, ihr Fachwissen, ihre Geduld und ihre Menschlichkeit während der letzten Jahre gerade Menschen,

denen von der Gesellschaft oft mit Ablehnung begegnet wird, Unterstützung auf ihrem „Weg zurück ins Leben“ gegeben haben.

*Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg für Ihre weiteren Vorhaben!*

*Wir freuen uns auf Ihre Ausführungen in der Juniausgabe des Magazins „Grüner Kreis“ zu speziellen Themen wie die Situation suchtkrankender Jugendlicher und abhängiger Frauen mit Kinder, Präventionsarbeit, Krisenintervention oder Nachbetreuung. Gespannt sind wir auf Ihre Definition von Erfolg in der Suchttherapie und auf weitere Hintergrundinformationen zur österreichischen Drogenpolitik!*

INTERVIEW: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITUNG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT  
FOTO: ARCHIV „GRÜNER KREIS“

#### MINISTERIALRAT MAG. DR. IUR. FRANZ PIETSCH

Nationaler Drogenkoordinator der Republik Österreich  
Bereich III/B - Drogenkoordination und Rechtsfragen im  
Sektionsbereich  
Stv. Leiter der Sektion Öffentliches Gesundheitswesen

Bundesministerium für Gesundheit  
A-1030 Wien, Radetzkystraße 2  
Tel.: +43 (0)1 71100-4375, Fax: +43 (0)1 71100-4385  
[franz.pietsch@bmg.gv.at](mailto:franz.pietsch@bmg.gv.at), [www.bmg.gv.at](http://www.bmg.gv.at)

#### elefant fraggle

*einst war man noch im improvisieren talentiert hat keine zeit  
in verschwendung investiert man lernt einem armen das fischen  
beschenkte ihn nicht mit einem fisch und saß gemeinsam bei der  
brotzeit noch zu tisch man teilte das brot man hatte auch in der not  
man war schlicht und ergreifend bescheiden warum woher zieht  
man sich psychische leiden zu warum in gottes namen braucht  
heutzutage alles einen namen wären wir heute mit dem einst zufriede-  
nen hätten wir so manche gewitterwolke vermieden würden noch  
immer mit dem fahrrad fahren und uns den streit um öl und gute  
luft ersparen wir würden zwar noch immer auf strohbetten liegen  
uns mit kreuzschmerzen wenden und biegen natürlich werden wir  
heute älter es sinken die gehälter wir würden im kopf anders den-  
ken unser auge auf versöhnung lenken wir sollten mit und nicht  
über einander lachen uns gedanken über ein mit und nicht gegen-  
einander machen sollten uns im grunde genommen stützen und  
nicht als versuch im wiggel woggl als mittel zum zweck benützen  
arbeit macht das leben schön faulheit schlappt die glieder käm ich  
morgen neu zur welt ich wählte mein ego wieder*

*sic transit gloria mundi*

**Cornelia Maria W., 2009**

# Die stationäre Behandlung Substituierter

Das neue Behandlungsprogramm des „Grünen Kreises“ seit Oktober 2009 in der Therapieeinrichtung Meierhof

Der Verein „Grüner Kreis“ betreute bisher substituierte PatientInnen nur in ambulanten Zentren ohne Abgabe von Substitutionsmitteln. Im stationären Bereich gab es ausschließlich eine abstinenzorientierte Behandlung und Suchtkranke mussten sich vor der Aufnahme in den „Grünen Kreis“ einem körperlichen Entzug von allen Drogen unterziehen.

Nunmehr hat sich die Leitung des Vereins entschlossen, die Angebotspalette in der stationären Behandlung zu erweitern. Da sehr viele Abhängige von Opiaten in Österreich die Möglichkeit einer Substitution wählen, aber die erhoffte Erlangung von Stabilität oft nicht eintritt, bietet nun der „Grüne Kreis“ einen mindestens drei bis zu sechs Monate dauernden Aufenthalt in der Einrichtung Meierhof an. Es können somit mehr Süchtige erreicht werden, auch jene, die in ihrem Suchtgeschehen woanders stehen und dennoch wieder in ihrem Leben Fuß fassen wollen. Der Aufenthalt bietet die Chance, sich mit seiner Sucht und Erkrankung auseinanderzusetzen und mit Hilfe einer optimalen und stabilen Substitution – ohne Beikonsum – diese Ziele zu erreichen.

Derzeit ist das Programm für maximal 20 Männer zugänglich. Für die Zukunft ist die Behandlung von Frauen mit Substitution nicht ausgeschlossen. Das drei- bis sechsmonatige Programm zielt darauf ab, dass, unter optimaler Einstellung des Substitutionsmittels, ein Leben im normalen Tagesablauf mit Arbeit, Lernen und Freizeit erreicht wird und auch in Folge möglich ist. Unsere VorbetreuerInnen müssen beim Erstkontakt feststellen, ob eine ausreichende Motivation vorhanden ist. Schrittweise muss dann in Kooperation mit

unseren ÄrztInnen der medizinische Status, die Kostentragung und die Krankenversicherung abgeklärt werden. Besonders ist darauf zu achten, dass die Dosierung des Substitutionsmittels eine Behandlung mit unserem Konzept zulässt und ob gegebenenfalls eine Reduzierung vor der stationären Therapie notwendig ist.

Die Aufnahme erfolgt ausnahmslos am Dienstag und direkt am Meierhof. Voraussetzung ist der ambulante oder stationäre Teilentzug (Alkohol, Kokain, Benzodiazepine). Vorher muss das aufrechte Suchtmittelrezept beim/ bei der bisher zuständigen Amtsarzt/-ärztin storniert werden. Am Aufnahmetag stellt dann einer der „Grünen Kreis“ ÄrztInnen ein neues Rezept aus, das im Original zur Amtsärztin nach Neunkirchen gebracht werden muss. Das dort vidierte Rezept kommt in die Apotheke nach Aspang, von wo die Substitutionsmittel zum Meierhof gebracht werden.

Der Therapieablauf ist in zwei Großabschnitte unterteilt, wobei sich der erste in zwei Phasen unterteilt. In der Aufnahmephase geht es um die Integration in die therapeutische Gemeinschaft und um eine optimale Einstellung des Substitutionsmittels. Kontakte nach außen bestehen zu dieser Zeit nur per Brief. In einem Reflexionsgespräch soll der Patient in der Lage sein über sein Leben, sein Ankommen am Hof, wie es ihm in den ersten Wochen ergangen und wie seine Stellung in der Gruppe ist, zu sprechen. Die Gemeinschaft entscheidet über den Wechsel in die nächste Phase, die ebenfalls auf sechs Wochen ausgerichtet ist. In der Stabilisierungsphase geht es um die weitere Eingliederung, vor allem in die Arbeitsstruktur



Nähere Informationen zur stationären Substitutionsbehandlung finden Sie auf [www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at) > Spezialkonzepte > Stationäre Substitution oder bestellen Sie den neuen Folder „Stationäre Substitutionstherapie“ per eMail an [redaktion@gruenerkreis.at](mailto:redaktion@gruenerkreis.at).

der Einrichtung, und um die weitere Kontrolle der Substitution. Ein neuerliches Reflexionsgespräch ist für den Übertritt in den zweiten Großabschnitt vorgesehen. Die Umsetzungsphase beinhaltet die ersten Ausgänge und somit auch eine Orientierung auf außerhalb der Gemeinschaft. Zwei Monate vor dem geplanten Ende der stationären Therapie muss mit der konkreten Planung und Umsetzung der Reintegration begonnen werden.

Die Behandlung der substituierten Patienten am Meierhof unterscheidet sich nicht wesentlich vom Therapieangebot in anderen Einrichtungen des Vereins. Es gibt klar strukturierte Tagesabläufe und eine Hausordnung, die das Zusammenleben, die Arbeitstherapie, das Sport- und Bildungsprogramm, die medizinische Versorgung, die psychologischen und psychotherapeutischen Maßnahmen sowie die freien Zeiten regeln. Es gibt sieben ständige MitarbeiterInnen: zwei klinische und Gesundheitspsychologinnen, eine davon mit psychotherapeutischer Ausbildung, eine diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester, eine Sozialpädagogin, zwei Suchtberater und einen Gartentherapeuten. Zusätzlich kommen eine praktische Ärztin und unser ärztlicher Leiter, ein Facharzt für Psychiatrie, zur wöchentlichen Visite, sowie im Bedarfsfall KrankenpflegerInnen zur Ausgabe des Substitutionsmittels und eine Sozialarbeiterin.

Der Wochentag beginnt für die Patienten mit einem kurzen Morgenspaziergang oder -lauf. Anschließend ist Frühstück.

FORTSETZUNG AUF SEITE 20 >



**Der Meierhof ist für die Behandlung Substituierter optimal ausgestattet.**

## ▶ FORTSETZUNG VON SEITE 19

Die Substitutionsmittelausgabe erfolgt um acht Uhr durch medizinisches Personal, wobei ein zweiter Mitarbeiter dabei ist, um eventuellen Missbrauch zu verhindern. Um neun Uhr beginnt die vormittägliche Arbeitstherapie, unterbrochen von einer halbstündigen Pause. Der Nachmittag ist unterteilt, zweimal in der Woche finden ein eineinhalbstündiges Bildungsprogramm und zweimal Sport statt. Von fünfzehn bis siebzehn Uhr ist wiederum Arbeitstherapie. Die Einzeltherapien sind untertags, die Gruppensitzungen am Abend. Es gilt, so wie in anderen Betreuungshäusern, das Prinzip der therapeutischen Gemeinschaft. Die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen und Aufgaben werden aufgeteilt. Jeder soll versuchen, im Laufe der Therapie zunehmend Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen.

Die Möglichkeiten der Arbeitstherapie sind umfassend. Es gibt wie bisher Tiere, die versorgt werden müssen, dazu gehören Pferde, Schweine, schottische Hochlandrinder, Schafe, Hühner und Katzen. Ein Novum am Meierhof ist eine kleine Kreativwerkstatt, in der Produkte aus Leder angefertigt werden. Weiterhin gibt es eine Gärtnerei und eine kleine Schlosserei, die vor allem für Reparaturen genutzt wird.

Das Thema Bildung ist anfangs auf wenig Begeisterung bei den Patienten gestoßen. Es wird ein umfassendes Spektrum angeboten, angefangen von Tagespolitik bis hin zu Themen aus Geschichte und Geographie, aber auch Mathematik und künstlerisch-kreative Projekte. Die Bewohner können Vorschläge einbringen und meistens erfolgt die Vermittlung in Form von Workshops. Das Sportprogramm gestaltet sich ebenfalls vielseitig. Am Mittwoch wird im Winter eine Turnhalle angemietet und hier gibt es die Möglichkeit für Zirkeltrainings, Gymnastik, Volley- und Fußball. Vorher gibt es Bewegung im Freien, wie laufen, spazieren oder Nordic Walking. Auch der Besuch eines Schwimmbades, einer Tennis- und Squashhalle und Schifahren stehen am Programm. Diese Sportarten werden vor allem im Patientenurlaub genutzt. Für die Freizeit am Abend und am Wochenende bieten sich den Patienten viele Beschäftigungsgelegenheiten, denn der Hof ist mit Sauna, Fitnessraum mit Geräten, Tischtennis, Darts, Tischfußball- und Billardtisch, sowie einem Volleyball- und Basketballplatz im Freien ausgestattet. Spiele, Computer, Fernsehraum und eine kleine Bücherei ergänzen die Optionen.


Am 6. Oktober 2009 wurden die ersten drei substituierten Patienten am Meierhof aufgenommen. Am Hof befanden sich noch vier abstinenten Patienten, denen es freigestellt wurde, ob sie verbleiben oder in eine andere Einrichtung wechseln möchten. Sie haben sich für das Bleiben entschieden und für sie ist das bisherige Therapieprogramm im Großen und Ganzen gleich geblieben, außer dass sie auch am Bildungsprogramm teilnehmen. Anfänglich betrachteten sie die Neuerungen etwas skeptisch, waren verunsichert und es entstand eine Aufteilung in Substituierte und Abstinente. Allerdings war diese Gruppierung eher bedingt durch „alt“ und „neu“ in der Einrichtung. Mittlerweile befinden sich am Hof sieben substituierte und drei drogenfreie Patienten. Es war geplant, dass nicht sofort mit einer Vollbelegung begonnen wird, obwohl es einige Anmeldungen und viele Anfragen gab. Die Vorbetreuung für Substituierte ist aufwendiger und die Information über unsere neue Behandlungsmöglichkeit muss noch weiter bekannt gemacht werden.

Das Zusammenleben in der Gemeinschaft hat sich nicht wesentlich verändert. Die substituierten Patienten erfüllen ebenso ihre Aufgaben wie die nichtsubstituierten. Sie haben die gleichen Bereiche in der Arbeitstherapie, wie Ställe, Küche, Abwasch, Garten, Putzdienste und Renovierungsarbeiten. Manchmal fällt es den Substituierten schwerer, sich für etwas zu motivieren und sie brauchen mehr Anleitung. Sie gehen am Abend früher zu Bett und sind antriebsreduzierter. Allerdings sind sie mit einer einfühlsamen Unterstützung zugänglich und zu Veränderungen bereit. Auffallend in ihrer Ernährung ist ihre Vorliebe für Süßigkeiten. Sie meiden Licht im Zimmer, haben am liebsten immer verdunkelt und ihre körperliche Konstitution ist stark verbesserungswürdig. Die Lern- und Konzentrationsfähigkeit scheint relativ wenig beeinträchtigt zu sein.

Wir betreuen Patienten, die entweder retardierte Morphine (Substitol), Buprenorphin (Subutex) oder Methadon bekommen. Nach der bisherigen Erfahrung und nach Rücksprache mit ExpertInnen sind Personen, die Morphine bekommen, aufgeweckter und nahezu überdreht. Süchtige, denen Methadon oder Buprenorphin verabreicht wird, sind ruhiger und müder. Die ÄrztInnen müssen mit den PatientInnen abklären, welche Substanz für sie am besten geeignet ist.

Von großer Relevanz ist die Kooperation mit ambulanten Einrichtungen, speziell Nachbetreuungsstellen, die uns bei der Hilfe zur

gesellschaftlichen Reintegration der Patienten unterstützen. Vor der Beendigung der stationären Therapie müssen/sollen die Unterbringung, die berufliche Situation, die finanzielle Versorgung, die weiterführende psychologische Betreuung und das soziale Umfeld geklärt sein.

Die Veränderungen am Meierhof stellen für die MitarbeiterInnen eine neue Herausforderung dar. Anfangs gab es etwas Skepsis, aber letztendlich setzte sich eine positive Einstellung gegenüber den Neuerungen durch. Es zeichnet sich bereits nach der kurzen Zeit unserer Arbeit mit substituierten Suchtkranken im stationären Bereich ab, dass die Behandlung sinnvoll ist, sie den Patienten eine hervorragende Möglichkeit für eine Weiterentwicklung bietet und eine gute Chance zur Erlangung von Stabilität darstellt. 

TEXT: DR. ANITA FÖDINGER, KLINISCHE UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGIN, PERSONENZENTRIERTE PSYCHOTHERAPEUTIN, PSYCHOTHERAPEUTISCHE LEITERIN MEIERHOF  
FOTOS: BERITH SCHISTEK

## MEIERHOF



### Sozialhilfeeinrichtung

A-2870 Aspang, Unternberg 38  
Tel./Fax: +43 (0)2641 2566  
[meierhof@gruenerkreis.at](mailto:meierhof@gruenerkreis.at)  
[www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at)

Der renovierte Gutshof bietet Platz für 20 substituierte Patienten. Daneben erstrecken sich weitläufige Gebäude, in denen Ställe, Futtermittel und die Schlosserei untergebracht sind. In den Glashäusern arbeiten Angestellte der Gärtnerei und Patienten. Hier handelt es sich ebenso um eine Zivildienereinrichtung mit vier Zivildienststellen.

**Arbeitsmöglichkeiten:** Landwirtschaft (12 ha), Forstwirtschaft (Holzarbeit), Gartenbau, „Grüner Kreis“ (Glashäuser), Schlosserei, Viehzucht (Schweine, Pferde), Kreativwerkstätte, Berufsausbildung.

**Infrastruktur:** Volleyballplatz, Streetballplatz, Tischtennis, Fitnessraum, Reiten, Sauna, Tischfußball.

# Neuer Standort in Wiener Neustadt

Kontaktstelle „Grüner Kreis“ eröffnete im Herbst 2009

Aufgrund der großen Nachfrage und der dringlichen Notwendigkeit, unserem Klientel aus dem südlichen Niederösterreich und Burgenland eine Anlaufstelle in ihrer Nähe anbieten zu können, hat nun der „Grüne Kreis“ seit 1. Oktober 2009 sein Angebot in Form einer Kontaktstelle in Wiener Neustadt erweitert.

Auf über 100m<sup>2</sup> stehen drei einladende, geräumige Zimmer und ein großer Gruppenraum als Treffpunkt für Beratungsgespräche zur Verfügung. Durch unser multiprofessionelles Team, das sich aus den Bereichen der Psychotherapie, Medizin und psychosozialen Beratung zusammensetzt, können wir allen Hilfe- und Ratsuchenden zum Thema Sucht und Abhängigkeiten ein breites Spektrum an Beratungsformen zur Verfügung stellen.

Hilfesuchende Betroffene und/oder Angehörige können in persönlichen Informationsgesprächen gemeinsam mit den BeraterInnen/TherapeutInnen die individuelle Form der notwendigen Unterstützung abklären. Das Angebot konzentriert sich dabei auf die folgenden Schwerpunkte.

**Ambulante Vorbetreuung** (Entscheidungsfindung und Abklärungsphase): dazu zählt u.a. die Abklärung von Therapiemotivation (Freiwillig oder Therapie statt Strafe), Therapieformen (stationäre Lang- oder Kurzzeittherapie, ambulante Therapie, stationäre Substitutionstherapie), medizinische Abklärung, Vermittlung eines Entzugsplatzes oder einer ambulanten Entzugsmöglichkeit sowie das Ansuchen zur Kostenübernahme beim jeweilig zuständigen Kostenträger.

Des Weiteren ist es nun möglich, unseren KlientInnen, die nach regulärer Beendigung ihrer stationären Therapie in ein ambulantes Setting überwechseln, auch das Nachbetreuungsangebot in den neuen Räumlichkeiten anbieten zu können. Vor allem ist dies für



jene KlientInnen vorteilhaft, die sich durch ihren „Neustart in ein drogenfreies Leben“ in der Region nieder lassen.

**Die ambulante Nachbetreuung** besteht aus vier Schwerpunkten:

- Einzels psychotherapie: Idealerweise ist diese ambulante Einzels psychotherapie langfristig angesetzt, wobei die Frequenz der Sitzungen mit fortlaufender Dauer abnimmt.
- Ärztliche Begleitung: Es bestehen allgemeinmedizinische und fachärztliche Konsultationsmöglichkeiten. Insbesondere für komorbide PatientInnen stellt diese Nachbetreuungsform einen wichtigen Stabilisierungsfaktor dar. Die fortgesetzte Beratung und Betreuung bei chronisch-somatischer Erkrankung wie Hepatitis C und HIV-Infektionen ist von wichtiger Bedeutung für die Aufrechterhaltung eines gesunden Lebensstils.
- Begleitende Harnkontrollen: Die begleitenden Harnkontrollen dienen der Selbstkontrolle wie der Rückfallsprophylaxe.
- Aktive Freizeitgestaltung: Für den/die ehemals Suchtkranke/n ist es wichtig, zu einer aktiven, ausgefüllten Freizeitplanung zu finden. Rückfälligkeit entsteht häufig aus mangelnder Fähigkeit, mit dieser für viele zur „toten Zeit“ gewordenen Möglichkeit umzugehen.

Weiters wird die **ambulante Therapie** in den Räumlichkeiten des „Grünen Kreises“ in Wiener Neustadt angeboten. Die Dauer liegt zwischen 12 und 18 Monaten und orientiert sich flexibel am individuellen Entwicklungsstand und Befinden der PatientInnen, deren soziale Situation ins Wanken gera-

ten ist, durchaus aber als stabil bezeichnet werden kann. Aufrechte soziale Integration, regelmäßige Arbeits- oder Ausbildungstätigkeit, gesicherte Wohnsituation außerhalb der Drogenszene und relativ kurze, zeitliche Abhängigkeit sind Voraussetzungen für eine ambulante Aufnahme. Eventuell handelt es sich hier auch um Personen in Substitutionsbehandlung, die diese beenden wollen, oder um Personen mit richterlicher Weisung zur Therapie („Therapie statt Strafe“).

Nach Terminvereinbarung stehen Werner Braun, M.Sc., unter +43 (0)664 2305312 oder [werner.braun@gruenerkreis.at](mailto:werner.braun@gruenerkreis.at), und Gabriele Wurstbauer, unter +43 (0)664 8111676 oder [gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at](mailto:gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at), gerne für Beratungsgespräche zur Verfügung und freuen sich, Sie in den neuen Räumlichkeiten des „Grünen Kreises“ begrüßen zu dürfen! ☺

TEXT UND FOTO: **GABRIELE WURSTBAUER**, AMS SUCHTBERATUNG, VORBETREUUNG NIEDERÖSTERREICH, BURGENLAND



**grüner kreis**

**Kontaktstelle „Grüner Kreis“**

A-2700 Wiener Neustadt  
Grazerstraße 53/2.Stk/14  
Mobiltel.: +43 (0)664 2305312 oder  
+43 (0)664 8111676  
[werner.braun@gruenerkreis.at](mailto:werner.braun@gruenerkreis.at) oder  
[gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at](mailto:gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at)



# Beratung & Hilfe

## Die Vorbetreuung im „Grünen Kreis“

Nach sechs Jahren in der Vorbetreuung des „Grünen Kreises“ habe ich im Juli 2009 die Leitung der Vorbetreuung für die Bundesländer Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Kärnten und Steiermark übernommen.

Meine Hauptaufgabe sehe ich in der regelmäßigen Präsenz in den Bundesländern zur Unterstützung meiner KollegInnen in ihrer Vorbetreuungstätigkeit, bei Vernetzungskontakten, in der Öffentlichkeitsarbeit und als Schnittstelle bei der internen Kommunikation der Vorbetreuung mit den stationären Einrichtungen. Nachdem jedes Bundesland eigene Infrastrukturen in der Suchthilfe aufgebaut hat, sind die Anforderungen an die KollegInnen unterschiedlich und die Handlungserfordernisse für die KollegInnen und für mich dementsprechend individuell abzustimmen.

In Österreich sind insgesamt 16 VorbetreuerInnen für den „Grünen Kreis“ unterwegs. Ein Großteil von ihnen arbeitet im jeweiligen Bundesland oder der jeweiligen Region alleine. Um den fachlichen Austausch zu beleben und die inhaltliche Arbeit qualitativ zu sichern, haben wir im Herbst 2009 für alle MitarbeiterInnen der Vorbetreuung eine zweitägige Klausur veranstaltet, bei der neben dem persönlichen Kennenlernen vor allem ein Forum geschaffen wurde, das das Team der Vorbetreuung geformt und die inhaltliche Weiterentwicklung gefördert hat.


Durch die Neustrukturierung der Leitung gibt es auch personelle Veränderungen: Claudia Weigl ist seit Dezember 2009 in der Vorbetreuung in Oberösterreich beschäftigt. Durch sie kann das Angebot im ambulanten Betreuungszentrum Linz ausgeweitet werden. Neben fixen Öffnungszeiten des Büros wird eine Angehörigengruppe installiert und die Vernetzungstätigkeiten im Bundesland können ausgebaut werden. In der Obersteiermark verstärkt seit Oktober 2009 Veronika Fleck unser Team.

Ein Schwerpunkt unserer Vernetzungsarbeit liegt zurzeit in der Vorstellung des neuesten Angebotes des „Grünen Kreises“: der stationären Behandlung von Substitutionspatienten am Meierhof. Nachdem die stationären Einrichtungen des „Grünen Kreises“ bisher ausschließlich abstinenzorientiert gearbeitet

haben, stellt die neue Behandlungsform an das Personal sowohl im ambulanten wie auch im stationären Setting neue Herausforderungen.

Die Vorbetreuung dieser Zielgruppe wird, wie auch für alle anderen KlientInnen, den individuellen Bedürfnissen und Notwendigkeiten angepasst. Die organisatorische Vorbereitung für eine reibungslose Übernahme in die stationäre Therapie gestaltet sich etwas aufwändiger. Die enge Kooperation mit unseren VernetzungspartnerInnen, die vereinsinterne Vorbereitung auf das neue Angebot und die

kollegiale Zusammenarbeit der VorbetreuerInnen mit dem Team des Meierhofes haben dazu beigetragen, dass die ersten Patientengut vorbereitet im Haus angekommen sind.

Das Angebot einer bundesweit flächendeckenden Präsenz des „Grünen Kreises“ durch die MitarbeiterInnen der Vorbetreuung soll weiterhin dazu beitragen, dass Menschen, die Beratung und Unterstützung brauchen, diese auch unbürokratisch und individuell zugeschnitten erhalten können. In diesem Sinne danke ich allen VorbetreuerInnen, dass sie ihre professionellen und menschlichen Qualitäten dafür zur Verfügung stellen. 


TEXT: VERONIKA KURAN, LEITUNG VORBETREUUNG OBERÖSTERREICH, SALZBURG, STEIERMARK, KÄRNTEN, TIROL, VORARLBERG; LEITUNG AMBULANTES BERATUNGS- UND BETREUUNGSZENTRUM LINZ

# Behobia – San Sebastian

## Das „Grüner Kreis“ Laufteam am Halbmarathon in Spanien

Am Freitag, den 6. November 2009, ging unsere Reise vom Flughafen Wien Schwechat los. Da der Halbmarathon in Spanien über einen Monat vorverlegt worden war, war es für mich eine sehr kurze und intensive Vorbereitungsphase. Trotzdem waren wir alle gut gelaunt und in bester Stimmung, als wir uns auf den Weg machten. Einzig das Wetter in Spanien und Frankreich spielte nicht so ganz mit. Starker Wind und Regen machten den Aufenthalt zu einem sehr feuchten und windigen. Nach dem langen Flug über Madrid nach Bilbao und der Weiterfahrt mit dem Bus waren wir alle glücklich, als wir in einem Hotel in Frankreich nach mehr als 18 Stunden Reise ankamen. Am Samstag fuhren mein Kollege Hannes, unser Sporttrainer Ibrahim und ich nach San Sebastian, um die Startnummern zu holen. Der Rest des Teams, KollegInnen vom Marienhof, Binder, aus Johnsdorf und der Waldheimat, blieb im Hotel in Frankreich und schaute sich die Stadt bei starkem Wind und strömendem Regen an.

Sonntags standen wir schon gegen sechs Uhr auf, stärkten uns, um danach mit der spanischen S-Bahn eine „Ehrenrunde im Kreis“ fahren zu können. Als wir nach dieser ungewollten Rundfahrt endlich am Start ankamen, spielte das Wetter auch mit und es hörte sogar zu regnen auf. Jedoch nur vorübergehend! Es waren über 15000 TeilnehmerInnen beim Marathon und noch weit mehr ZuschauerInnen über die wunderschöne Strecke verteilt. Um 11.30 Uhr startete unsere Gruppe, was dann folgte war ein einmaliges Erlebnis. Begeisterte ZuschauerInnen, die einen anfeuern und zu „Höchstleistungen“ motivieren, einfach eine super Stimmung, die unvergesslich ist! Als ich nach 1 Stunde 46 Minuten endlich ins Ziel kam, fühlte ich mich, als ob ich gerade 35 und nicht 20 km gelaufen wäre. Diese Euphorie steckte meiner Meinung nach alle von uns an und so kämpften wir uns mit einer respektablen Gruppenleistung über die Ziellinie.

Am nächsten Tag ging es „back to Vienna“ und so gegen 20.00 Uhr waren wir alle wieder zu Hause, reicher an neuen Erfahrungen, spannenden Erlebnissen und bewältigten Herausforderungen! Eine Reise, die wir so schnell nicht vergessen werden. 

TEXT: LUKAS, WALDHEIMAT  
FOTO: JULIAN, JOHNSDORF



Das „Grüner Kreis“ Halbmarathon-Team. Weitere Fotos, Ergebnisse und offizielle Berichte gibt es auf [www.behobia-sansebastian.com](http://www.behobia-sansebastian.com).



# Prominente Begegnung im Bewerbungstraining „Neue Wege“

Zweimal im Jahr findet im „Grünen Kreis“ die Maßnahme „Neue Wege“ statt, ein Kurs zur Berufsorientierung mit anschließendem Bewerbungstraining für die PatientInnen der stationären Therapie. Das Trainingsdesign wurde von Mag. Elke M. Schüttelkopf, M.Sc., MBA, speziell für den „Grünen Kreis“ entwickelt. Seit über zehn Jahren eröffnet das Projekt vielen Menschen neue Wege in ein beständiges berufliches Umfeld. „Wichtig ist uns vor allem, dass die TeilnehmerInnen des Trainings mit Firmen in Kontakt kommen. Sie haben dann eine Adresse, wo sie sich nach oder gegen Ende der Therapie hinwenden können.“, so Projektleiterin Elke Schüttelkopf.



**Exkursion zu PCP Personalmarketing GmbH**

Eine dieser wertvollen Adressen ist die Firma PCP Personalmarketing GmbH, ansässig im 6. Wiener Gemeindebezirk mit Niederlassungsstellen in Wiener Neustadt, Graz und Linz. Das Unternehmen vermittelt u.a. auch Personal an renommierte österreichische Firmen. Personalberater Alfred Aigner nimmt sich immer wieder gerne Zeit, um das System der Personalbereitstellung im Rahmen einer Exkursion zu erklären. Auch die im Bewerbungskurs erstellten Lebensläufe der TeilnehmerInnen sieht er sich genau an. Die Trainerin Mag. (FH) Petra Pinker, die sich als Lehrlingsexpertin und Mentalcoach einen ausgezeichneten Ruf in der Wirtschaft erworben hat, freut sich, dass damit ein schwieriges Stück Arbeit die wohlverdiente Wertschätzung findet: „Anfangs sind die TeilnehmerInnen ziemlich verzagt. Aufgrund ihrer Suchtgeschichte haben sie ein negatives Bild von sich. Darum ist es besonders schön, wenn es ihnen gelingt, sich sowohl wahrheitsgetreu als auch attraktiv darzustellen und diese berufliche Selbstdarstellung sogleich positive Resonanz findet!“ Neben Feedback gibt Alfred Aigner auch zahlreiche praktische Tipps & Tricks, wie man zu einer passenden Arbeitsstelle kommt. Einigen können sich bereits im Zuge der Exkur-

sion bei der PCP bewerben und werden in der Kartei zur Stellenvermittlung vorgemerkt.

Am 5. November 2009 fand wieder eine Exkursion und der Empfang in den Räumlichkeiten der PCP in Wien für die TeilnehmerInnen des Bewerbungstrainings statt. Genau an diesem Tag gab der bekannte österreichische Fotograf, Künstler, Zeichner und Autor Willy Puchner den druckfrischen Jahreskalender 2010 beim PCP Geschäftsführer Erich Glaser ab. So kam es, dass eines der ersten Exemplare mit spezieller Widmung von Willy Puchner und PCP Chef Erich Glaser persönlich an die Trainerin Mag. (FH) Petra Pinker und ihre Gruppe vom „Grünen Kreis“ übergeben wurde. Die Freude über diese wertschätzende und großzügige Geste war bei allen sehr groß. Schön, dass sich zwischen dem „Grünen Kreis“, Comm.pass und der Firma PCP in den letzten Jahren eine so ausgezeichnete (Geschäfts-)Beziehung entwickelt hat. Auf dass die „neuen Wege“ dank guter Kooperationen wieder viele TeilnehmerInnen zu beruflichem Erfolg führen mögen!



## Catering „Grüner Kreis“

Pool 7, A-1010 Wien, Rudolphsplatz 9  
Tel.: +43 (0)1 5238654-0  
Fax: +43 (0)1 5238654-30  
Mobiltel.: +43 (0)664 6518343  
[office@pool7.at](mailto:office@pool7.at), [www.pool7.at](http://www.pool7.at)

TEXT: **MAG.(FH) PETRA PINKER**  
FOTOS: **MAG.(FH) PETRA PINKER, CHRISTIAN KAISER**

## PCP PERSONALMARKETING GMBH

A-1060 Wien, Turmburggasse 2-4  
Tel.: +43 (0)1 5953495  
Fax: +43 (0)1 5953495-34  
[office@pcp.at](mailto:office@pcp.at), [www.pcp.at](http://www.pcp.at)

## COMM.PASS CONSULTING/SCHÜTTELKOPF GMBH

Managementtraining-Personalentwicklung-  
Organisationsberatung  
A-1090 Wien, Mariannengasse 30  
Tel. & Fax: +43 (0)1 4068933  
[www.commpass.at](http://www.commpass.at)  
**Mag.(FH) Petra Pinker**  
[petra.pinker@commpass.at](mailto:petra.pinker@commpass.at), [www.pinker.at](http://www.pinker.at)  
**Mag. Elke M. Schüttelkopf, M.Sc., MBA**  
[elke.m.schuettelkopf@fehlerkultur.at](mailto:elke.m.schuettelkopf@fehlerkultur.at)  
[www.fehlerkultur.at](http://www.fehlerkultur.at)



# Garten- therapie

## Ein Behandlungsangebot im „Grünen Kreis“

Ich, Ferdinand Mayer, bin akademischer Experte für Gartentherapie und absolvierte einen 2-jährigen Universitätslehrgang an der Donau-Universität in Krems. Seit Jahren bin ich zuständig für die Gärten des „Grünen Kreises“. Mein Hauptbetätigungsfeld ist der Meierhof, wo den PatientInnen und mir ein herrliches Gartenareal mit Hügelbeeten und zwei großen Folientunnels zur Verfügung stehen.

In Europa hat Gartentherapie als Form einer landwirtschaftlichen Beschäftigung von kranken Menschen schon im 15. Jahrhundert begonnen. Vor allem in der Behandlung von psychisch Kranken wird ab Anfang des 19. Jahrhunderts Gartentherapie eingesetzt, als Form der Beschäftigung für PatientInnen. In den Vereinigten Staaten und Großbritannien wird die Anwendung von Gartentherapie seit Ende des 19. Jahrhunderts praktiziert. Inzwischen ist „Horticultural Therapy“ in beiden Ländern etabliert und anerkannt. In Österreich hingegen ist Gartentherapie als etablierte Therapieform noch sehr jung.

Man versteht unter Gartentherapie die geplante, zielgerichtete und systemische Einbindung der Natur, bei der hierfür weitergebildete Fachkräfte pflanzen- und gartenbezogene Aktivitäten und Erlebnisse (Umtopfen, Beschneiden, Gießen, fast alle gärtnerischen Tätigkeiten fließen in die Therapie ein) nutzen, um Defizite bei Bewegungsstörungen, Körperempfindungs- und Nervenleitungsstörungen zu kompensieren und die Gesundheit, das psychische und physische Wohlergehen und die Lebensqualität von Menschen zu erhalten und zu fördern.

Pflanzen beeinflussen seit jeher unser Leben und unsere Gesundheit. Sie versorgen uns mit lebensnotwendigen Nahrungsmitteln, Rohstoffen, Kleidung und Medizin. Durch diese enge Beziehung haben natürliche Umgebungen und das Arbeiten mit Pflanzen eine positive Auswirkung auf die Menschen. Die Orientierung an der Natur, die Rückbesinnung auf das eigene Wachsen und Werden öffnen den Weg zu Normalität und Gesundheit. Wer mit Pflanzen arbeitet, fördert seine Lebenskraft und die Fähigkeit zu Wachstum und Veränderung.



Gartentherapie als ganzheitliche, kostengünstige, das Individuum mit allen Sinnen ansprechende Maßnahme bietet sich als ein Lösungsansatz mit hoher Erfolgsquote bei gleichzeitig größerer Arbeitszufriedenheit seitens der PatientInnen und des Personals an. Durch die Einbeziehung der Gartentherapie können viele Forderungen einer modernen Form der Betreuung, Pflege, Therapie und der Rehabilitation begünstigt werden:

- Verkürzte Rehabilitationszeiten
- Kostensenkung in den Betreuungseinrichtungen
- Reduktion von Depression, Negativismus und Apathie
- Prävention, wie z.B. Training von Gelenk- und Wirbelsäulenschonendem Arbeiten in realitätsnahem Umfeld
- Erleichterung biografischer Arbeit durch vertraute Alltagsaktivitäten
- Psychologische Motivation und Stimulation zwischenmenschlicher Beziehungen
- Hebung der Lebensqualität durch Verbindung von Berufsfeld und Regenerationsfeld
- Zufriedenheit und Aufwertung des Berufsfeldes des pflegenden bzw. betreuenden Personals
- Geringere Fluktuation und Reduktion von Krankenständen in medizinischen Einrichtungen
- Soziale Integration und Förderung der persönlichen Begegnung zwischen den Kulturen und Berufsgruppen

Als weitere Vorteile der Gartentherapie werden genannt:

- Sie greift auf die enge Verbindung Mensch und Natur zurück und nutzt sie gezielt.
- Sie entwickelt je nach Anwendungsbereich eigenständige oder in andere Therapiemaßnahmen integrierte Programme.
- Sie bietet ein großes Spektrum an Feinabstufungen in der Anwendung.
- Sie integriert als interdisziplinäre Maßnahme die Behandlung der gesamten Persönlichkeit.

Bei der Betätigung im Garten wird Leben als dynamischer, Veränderungen unterworfenen Prozess erfahren, werden Kreisläufe erkannt,

Entwicklungen als natürliche, kontinuierliche Vorgänge wahrgenommen. Das schafft Identifikationsperspektiven und Verständnis für die eigene Entwicklung: Gartenarbeit wirkt erzieherisch. Der positive Einfluss der durchgeführten Gartenprogramme besteht auch darin, dass Ordnung und Strukturen sowie ein kooperatives Miteinander und ein anderer Umgang in der Beziehung zu Mitmenschen erkannt und erlernt werden können. Gerade SuchtpatientInnen profitieren von der Gartentherapie. Auswirkungen sind ein gesteigertes Selbstbewusstsein, ein vermehrtes Selbstwert- und Verantwortungsgefühl, eine bessere Kommunikationsfähigkeit und das Erlernen arbeitsgebundener Fähigkeiten. Bei vielen Jugendlichen kann ein verbessertes soziales Verhalten und eine erhöhte Bereitschaft zur Rücksichtnahme beobachtet werden. Gartentherapie wird gern als Therapieform angenommen, weil darin keine Therapie im üblich bekannten Sinne erkannt wird. Viele sehen in ihrem Wirken einen sinnvollen Nutzen, der sich im Keimen oder Blühen der Pflanzen offenbart und den sie schlussendlich bei fruchtenden, genießbaren Pflanzen auch persönlich spüren können, indem die Früchte verzehrt werden können. Gartentherapeutisches Arbeiten ist mit Erfolgserlebnissen verbunden, die den zu Kurierenden neuen Tatendrang geben. ☺

TEXT UND FOTOS: FERDINAND MAYER, LEITER GARTENBAU „GRÜNER KREIS“, MEIERHOF

PLANEN | ANLEGEN | PFLEGEN



## GARTENBAU

**Gartenbau „Grüner Kreis“**

Inhaber: „Grüner Kreis“ – Gemeinnützige Aus- und FortbildungsgesmbH  
Standort: A-2870 Aspang, Unternberg 38  
Tel. und Fax: +43 (0)2641 2566  
[gartenbau@gruenerkreis.at](mailto:gartenbau@gruenerkreis.at)  
[www.gartenbau.gruenerkreis.at](http://www.gartenbau.gruenerkreis.at)

# Im Ledersessel

**Alkoholismus ist leider ein Thema, dass in Österreich oft untergeht und nicht wahrgenommen wird. Unsere Wirtshaus- und Heurigenkultur ist österreichisches Warengut und besticht durch österreichische Gemütlichkeit. Leider schlägt diese Gemütlichkeit zu Hause gnadenlos zu und den leidtragenden Kindern mitten ins Gesicht.**

**Mag. Margot Kowatsch arbeitet an einem Sammelband, in dem erwachsene Kinder von AlkoholikerInnen in Form von Kurzgeschichten ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit ihren Eltern preisgeben. Möchten Sie dieses Projekt unterstützen, schreiben Sie an markowa\_11@yahoo.com.**

## Unten wurde der Vater laut.

Sie lag schon lange wach, obwohl sie längst hätte schlafen sollen. Die Geräusche waren dieselben wie jede Nacht; Lärmrauschen von draußen, Klopfen des Heizkörpers, Schritte des oberen Nachbarn. Unter ihr im Stockbett atmete der Bruder gleichmäßig. Manchmal, wenn er anfang laut zu atmen oder zu schnarchen, zischte sie und klopfte auf das Holz, bis er halb aufwachte und aufhörte. Sie verstand nicht, wie er jeden Abend gleich einschlafen konnte. Manchmal flüsterte man noch kurz nach dem Zubettgehen, aber man musste so leise flüstern, dass man sich kaum verstand, weil öfters die Mutter oder der Vater horchen kamen. Es war verboten, in der Schlafenszeit miteinander zu reden. Sie musste dann im Bad eingesperrt in der Badewanne schlafen, das war die Strafe für das Reden und für das heimliche Lesen.

Jetzt lag sie wach und hörte wieder den Vater unten laut werden. Der Bruder atmete gleichmäßig. Sie wollte einschlafen. Sie presste ihren Kopf in den Polster und versuchte, nichts mehr zu hören als das eigene Atmen. Es mochte halb zwei, zwei Uhr sein, sie hatte ein gutes Gefühl für die Zeit bekommen, obwohl die Zeit in der Nacht immer ewiger zu sein schien, als sie wirklich war. Aber es gehörte sich nicht, jetzt noch Zeit zu zählen. Neun Uhr dreißig Bettruhe, morgen ist Schule. Sieben Uhr aufstehen. Zweites Jahr Schule, Leistung erbringen, Kind, du musst ausgeschlafen sein, du musst täglich Leistung erbringen. Und nun war es wieder zwei Uhr Nacht.

Sie lag eine ganze Weile so, mit dem Kopf fest im Polster, sich bemühend, die Luft laut ein- und auszuatmen, geräuschvoll und schnell, damit sie den Vater nicht mehr hörte, wie er laut wurde, unten im Wohnzimmer. Sie wusste, dass er im

Ledersessel saß, ihm gegenüber die Mutter, dazwischen der Wohnzimmertisch. Den Fernseher hatte er ausgeschaltet. Seine Augen waren glasig vom Alkohol. Die Mutter weinte.

Sie war oft barfüßig im Nachhemd nach unten gerannt, aus Sorge um die Mutter, wenn sie den Vater laut werden gehört hatte.

Es ist alles in Ordnung Kind. Geh schlafen. Du musst ausgeschlafen sein. Geh. Beruhige dich, es ist alles in Ordnung. Und der Vater hatte genickt und gesagt: Geh jetzt! Deine Mama hat wieder eine Phase. Geh!

Heute war es schon sehr spät, sie wusste nicht, ob sie Strafe bekommen würde, wenn sie jetzt hinunterging. Sie hatte Angst um die Mutter. Sie hörte den Vater. Sie wollte hier liegen und einschlafen, tief, damit sie den Vater nicht mehr hörte. Und sie wollte aber den Mut haben, aufzustehen und hinunter zu gehen, um der Mutter zu helfen. Wollte sich nicht wieder nach oben schicken lassen und hilflos im Bett liegen und das Bild der weinenden Mutter im Kopf haben und die glasigen Augen des Vaters und seinen Atem.

Sie stieg die Leiter herunter. Sie war leise, der Bruder wachte nicht auf. Sie schlich zur Tür und ergriff die Schnalle und hatte Angst, da hörte sie, wie die Mutter unten heftig weinte und wie der Vater immer lauter wurde und blieb erstarrt stehen und horchte und traute sich nicht mehr die Tür zu öffnen, um runter zu gehen. Die Mutter rannte die Stiegen rauf, an ihrer Zimmertüre, wo sie drinnen stand, vorbei. Die Badezimmertür fiel mit einem lauten Schlag zu, der Schlüssel drehte sich zweimal um.

Die Tochter riss jetzt die Tür auf. Sie wollte der Mutter helfen. Sie stand in der Tür. Sie sah ihn die Stiege raufkommen. Geh ins Bett. Die Mama hat eine Phase. Sie blieb stehen. Deine Mama will uns betrügen. Die Mutter hatte sich aber im Bad eingesperrt. Lass mich in Ruhe. Lass mich in Ruhe.

Er drehte sich um und ging. Er hatte sie nicht noch einmal ins Bett geschickt, sie blieb stehen und war erstarrt und war hilflos und wollte ihren Vater hassen und ihrer Mutter helfen und wollte aber auch nicht, dass die Mutter sie betrog, und so blieb sie stehen. Das war in Ordnung so, das musste so sein, die Mutter hatte ihre Phase.

Als der Vater wieder kam, hatte er Werkzeug in der Hand, sie wusste nicht, was es war, sie



sah in seine Augen, er sah an ihr vorbei, sein Blick schien weit weg und war hart. Es war nicht derselbe Blick des Vaters, auf dessen Schoß sie am Abend im tiefen Ledersessel saß und seine weiche Katze war. Es war der Blick, wenn er laut wurde. Sie hatte Angst.

Sie hatte nicht bemerkt, dass ihr Bruder hinter ihr stand. Sie hatte ihn nicht aufstehen hören. Er durfte das nicht sehen. Er sollte schlafen. Jetzt war sogar der Bruder wach geworden.

Der Vater schlug auf die Tür ein, die Mutter drinnen schrie. Ihr Bruder fing zu weinen an. Es gab Lärm. Sie sah sich selbst am Vater zeren, mit aller Kraft, selbst schreiend, kleine Finger, er war stark, er ignorierte die Tochter, er drosch gegen die Tür und die Mutter drinnen war wie ein Tier. Er schob das große Werkzeug unter die Tür.


Lass mich in Ruhe, lass mich, lass mich, ich schlafe hier drinnen heute, lass mich, lass die Kinder, bitte – Sie hörte die Mutter schreien und zerrte stärker am Gewand ihres Vaters. Er stieß sie zur Seite. Er sagte zur Mutter: Du willst es nicht anders.

Die Tochter stand hinter ihm, sie schrie, er solle da weg gehen, geh weg bitte Papa, Mama will im Bad schlafen, Papa geh weg! Die Mama betrügt uns. Sie will es nicht anders. Sie ist eine Lügnerin. Sie spielt uns eine Szene, weil sie uns provozieren will. Papa lass sie!

Der Vater stieß die Tochter gegen die Zimmertüre. Er wandte sich ab. Bleib doch drin, sagte er zur Mutter. Wenn du meinst, du hast es nötig, dich im Bad einzusperren. Dann bleib drin. Die Mama ist eine Simulant.

Er zog das Werkzeug aus der Badtür. Der Bruder kauerte am Boden. Sie wusste nicht, wie spät es war. Sie roch den Vater. Sie hörte die Mutter drinnen weinen. Sie fragte sich, ob das ein Traum war. Geht in euer Zimmer. Ich wecke euch um sieben Uhr.

Der Vater ging hinunter. Er setzte sich in den Ledersessel und trank aus. Die Mutter im Bad schlug die Faust gegen die Fliesen.

Im Kinderzimmer, zur Tür starrend und zitternd, fest zusammengerollt unter der Decke, horchte das Kind angestrengt nach unten, aber da war alles still. Unter ihr weinte der Bruder. Der Vater würde morgen Strafe geben, weil sie so spät noch wach gewesen war. Und am Abend würde sie seine Schmussekatz sein. 

TEXT UND FOTO: ANONYM



## „Waldheimat goes Hollywood“

Im Jänner 2009 starteten wir, die „Waldheimat Buama“, ein Projekt, dessen Ausmaß, Größe und Genialität wir nicht vorausahnen konnten... Eigentlich begann alles im Jahr 2003, als einer unserer Patienten bei einem Seminar in Wien eine Vision hatte. Und so kam es, dass heuer, im Jahr 2009, eben dieser Patient, nämlich Georg, nach sechs Monaten Therapie, endlich das Selbstvertrauen und den Mut hatte, vor der Gruppe seinen brodelnden Kopf zu entleeren. Und er sagte: „Seit sechs Jahren habe ich einen Traum, meine Freunde .. lasst uns ein Hörspiel machen!“

Natürlich waren alle sofort Feuer und Flamme und wollten nur noch anfangen und arbeiten und berühmt und reich werden ... es scheiterte bereits beinahe an der Themenwahl! Nach einer beinharten vierstündigen Auseinandersetzung haben wir uns für eine gemeinsame Story entschieden: Der reiche Napavio erwischt im Vollrausch seine Frau „in flagranti“, er dreht durch und läuft Amok ...

Nach der 47-ten Fristverlängerung für das Drehbuch wurde es endlich fertiggestellt. Die Problematik beim Verfassen eines Drehbuchs, bei dem mehrere suchtkranke Personen involviert sind, ist die Kompromisslosigkeit, mit der gearbeitet wird. Man muss sich vorstellen, dass jeder die perfekte Story im Kopf hat und deswegen möchte – in einem Haus voller frisch ausgereifter Männer –, dass nicht er den Machtkampf verliert, und so keiner von seinem Standpunkt auch nur einen Millimeter abweicht. Es kam sogar vor, dass sich unsere Drehbuchautoren so zerstritten haben, dass

sie zu viert am Tisch saßen und, mit Wut und falschem Stolz übertoll, eine Stunde lang kein Wort miteinander wechselten.

Parallel zu den geistigen Anstrengungen kamen die handwerklichen Arbeiten in unserer Holzmanufaktur langsam auf Hochtouren. Jeden Tag kamen unsere Zimmerer und Tischler völlig eingedeckt mit Holzstaub zum Essen und machten zunichte, was unsere Putzkräfte gereinigt hatten. Aber gut ... das Ergebnis war dann doch ziemlich beeindruckend: New York City, ein Sportwagen, eine Wohnung mit Fernseher, eine Tankstelle, perfekt nachgestellt im Maßstab 1:10. Nach ungefähr drei Monaten Blutschwitzen, und das täglich, hatten wir unsere Vorpremiere im Binder („Ihr Frauen aus dem Binder wart das beste Publikum!“),

es folgten eine weitere Aufführung im Binder vor unseren MitpatientInnen von anderen Betreuungshäusern und eine Vorstellung am Marienhof. Gegen Ende ist also ein Stück entstanden, dessen Ausmaß, Größe und Genialität unsere Erwartungen übertraf ...

*Beim Drehbuchschreiben:  
Rijad: „Okay, wir wiss’n, was g’meint is’, aber die anderen checken des Stück nie!“  
Benno zu Dominik, in bössartiger Ironie: „Jo und am besten loss’ ma die G’schicht anfoch an Erzähler erzähl’n und tan a por Geräusche dazua und es passt. Gö!?“  
Emani schreibt: „Napavio hatte ein riesiges Haus im viktorianischen Stil mit einem schönen, großen Garten mitten in der 5<sup>th</sup> Avenue in Manhattan.“  
Benno zu Simon: „Bitte geh’ anfoch Friedhofsgeräusche aufnehmen.“  
Von Rijad: „Wir brauchen noch das Geräusch „Stadt bei Nacht“ ...“*

### DANKE

Das Projektteam bedankt sich bei Doris (Anmerkung der Redaktion: Mag. Doris Eichhorn, psychotherapeutische Leiterin Waldheimat), dass wir einige Vormittage und Sportnachmittage gemütlich auf der Couch im Lernraum zum Drehbuchschreiben verwenden durften. Danke auch an die Drehbuchautoren Rijad, Sascha, Emani, die mindestens ein Viertel der Arbeitszeit produktiv genützt haben ... Und danke all den Schattenpielern, die uns nur allzu oft mit „Schattenliebe“ den Tag versüßten. Vielen Dank Milos, dass du für die Frauenstimme eingesprungen bist! Danke Georg, dass du extra in Wien die U-Bahn aufgenommen hast, für ein Stück, in dem es keine U-Bahn gibt.

TEXT UND FOTOS: „WOIDHEIMAT BUAMA“, PROJEKTTEAM HÖRSPIEL WALDHEIMAT



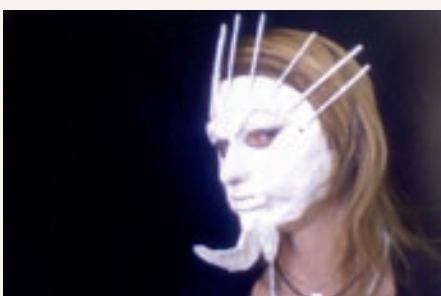
Die DVD „Waldheimat goes Hollywood“ und die neueste Ausgabe von „Liberty Visions“, das Magazin aus der Waldheimat mit Erfahrungsberichten, Interviews, Gedichten, Cartoons, Biografien und vielem mehr, erhalten sie in Pool 7 [\[www.pool7.at\]](http://www.pool7.at).

# Masken – Spiel der Impulse

Spartanische Feldherren, clowneske Bankräuber, luftige Waldgeister, einsame Wolfsköniginnen, kreischende Popstars und sterbende Schwäne: das stellt eine ebenso zufällige wie kleine Auswahl aus den Arbeitsergebnissen einer Workshopreihe dar, die vergangenes Jahr in drei Einrichtungen des „Grünen Kreises“ stattfand.

Die Figuren wurden nicht etwa nur gezeichnet, gemalt oder modelliert, aus der Phantasie oder Erinnerung niedergeschrieben, geträumt und besprochen. Nein. Es waren die PatientInnen, die sie mittels selbstgestalteter Papiermasken im Verlauf der dreitägigen Seminare enthusiastisch und berührend verkörperten.

**Tag 1:** Zum Einstieg des Kurses in der Waldheimat: Selbstbild und -einschätzung in Form eines Spiels, in dessen Verlauf die Geschichte des eigenen Vornamens (Herkunft, sowohl Bedeutung als auch Familienhintergrund, Tauf-, Kose-, Spott-, Ruf-, Spitz- und Beinamen) erzählt wird und endlich: wie möchte ich heute genannt werden. Teils traurige Geschichten in zumeist knappen Worten, Galgenhumor in vertrauensvoller Atmosphäre. Dann kurzes historisches Blitzlicht auf das Thema „Maske“ als künstlerisches, soziales und spirituelles Medium (vgl. Afrika, Venedig) anhand mit-



gebrachter Masken und einer Laptop-Diashow. Die Herstellung der Masken aus Nassklebepapier (kleine Abrisse von 50m Papierrollen, die nach Befeuchtung kleben, werden auf das eingefettete Gesicht des/der Partners/in geschichtet) ist ein Prozess, der abgesehen vom primären Ziel – eine Maske zu erzeugen – in die Bereiche handwerkliches Geschick, Geduld und Berührung hineinreicht. Die 12 männlichen Jugendlichen bauen und basteln, je nach Naturell, mit verschieden großer Leidenschaft und Akribie. Konzentration und Motivation scheinen jedoch begrenzte Ressourcen zu sein. Die anderen beiden Tage waren gekennzeichnet durch die Überwindung von Durchhängern und Hemmungen, als Maske aufzutreten. Durch Präzisierung und Vereinfachung der Improvisationsvorgaben, eine szenische Anordnung zu einem „Stück“ und Besprechung spezieller Auftritte kamen langsam Prioritäten zum Vorschein. Hervorstechende Themata waren „Gewalt“, „Erniedrigung“, „Sexismus“; durch behutsames Hinführen zur (szenischen) Aufgabe und Qualität der eigenen Masken-Figur konnten Verhaltensvarianten ausprobiert und auch der eigene Körper als Ausdrucksmittel wahrgenommen werden. Persönliche Kompetenz und daraus resultierend: wozu ich gut bin – wozu ich da bin. Das auf diese Weise geformte Ensemble hatte am Ende eine kleine Show drauf und alle waren froh, die langweilige Durststrecke der Proben zu solch einem Ergebnis geführt zu haben. Zitat aus dem Feedback: „Die G'spierrezerei ist hinter da Maske net so oarg!“

**Tag 2:** Die im Großen und Ganzen fertige Maske erhält bis zur Mittagspause noch den letzten Schliff, dann wird in einem „Crashkurs: Bühne“ in Übungen mit und ohne Clownsnase der Gebrauch von Masken erfahren. Auch wenn eine Person anfänglich gar nichts Maskenartiges an ihrem Gesicht machen lassen wollte, auch wenn andere mit Körperkontakt oder dem Kontakt mit schon benutzten Clownsnasen so ihre Schwierigkeiten hatten,

waren am dritten Tag Scheu und Nervosität nicht mehr zu spüren. Schutz und Wohlwollen der Gruppe brechen das Eis. Die Rollen werden immer schillernder, die DarstellerInnen immer lockerer, die Spiele der Masken immer mutiger. Zweier- und Dreierszenen finden nach Konkurrenzkämpfen immer originellere Kompromisse der szenischen Koexistenz. Eine Männer- und eine Frauengruppe finden zum Abschluss noch in einer Ensembleszene und einer Choreographie zusammen. Zitat aus dem Feedback: „Die Maske schämt sich nicht, wenn man sich spürt.“



**Tag 3:** Dramatische Situationen rund um ein Casting und die immer feiner werdende Wahrnehmung für Statusunterschiede und ihre Veränderung stehen bei den neun Frauen vom Binder im Fokus. Lustig am ersten Tag war natürlich das Mittagessen mit der noch nicht trockenen, am Gesicht klebenden Maske. Am zweiten Tag fotografierten sich die Spielerinnen selbst. Das sehr herzliche und unterstützende Feedback der Frauen untereinander half fallen beim Crashkurs über eventuelle Blockaden hinweg. Zum Abschluss stellte sich die Frage nach der Funktion, der Aufgabe und nach dem Wert der Maske innerhalb des Ensembles und alle bekamen Feedback von allen. Zitat: „Maskenspiel ist gut angekommen, wir würden es sogleich wieder machen, sollte es angeboten werden.“

**Tag 3:** Dramatische Situationen rund um ein Casting und die immer feiner werdende Wahrnehmung für Statusunterschiede und ihre Veränderung stehen bei den neun Frauen vom Binder im Fokus. Lustig am ersten Tag war natürlich das Mittagessen mit der noch nicht trockenen, am Gesicht klebenden Maske. Am zweiten Tag fotografierten sich die Spielerinnen selbst. Das sehr herzliche und unterstützende Feedback der Frauen untereinander half fallen beim Crashkurs über eventuelle Blockaden hinweg. Zum Abschluss stellte sich die Frage nach der Funktion, der Aufgabe und nach dem Wert der Maske innerhalb des Ensembles und alle bekamen Feedback von allen. Zitat: „Maskenspiel ist gut angekommen, wir würden es sogleich wieder machen, sollte es angeboten werden.“

TEXT: WALTER MATHES, KUNSTTHERAPEUT, SCHAUSPIELER UND COMICSZEICHNER  
FOTOS: DAVID LEWETZ, STEFAN MATHES, TAMARA

# „Genuss- essenzen“ in Pool 7

## Neue Produkte ab Jänner 2010

Unter dem Markennamen „Genussessenzen“ bieten wir ab diesem Jahr in Pool 7 eine Auswahl an hochwertigen Ölen und unterschiedlichen Fruchtessigsorten an. Unser erklärtes Ziel ist es, neue KundInnen anzusprechen, die Produktlinie mit Schinken und Fleisch aus der Landwirtschaft des „Grünen Kreises“ zu erweitern, sowie einen Internetauftritt und Online Verkauf unseres kulinarischen Angebots zu starten.

Die Essig- und Ölproduktion ist bereits angelaufen und die Produkte werden seit dem Weihnachtmarkt in Pool 7 im November 2009 zum Verkauf angeboten. Die sorgfältige Aus-



wahl der Grundprodukte ist entscheidend für die hohe Qualität unserer Fruchtessige. So werden z.B. zur Herstellung des Apfelbalsamessigs nur reine Fruchtsäfte aus vollreifen steirischen Äpfeln verwendet. Die Zugabe von Apfelmost rundet den Essig ab und ver-

leiht ihm seine dezente Süße. Im Eichenfass entwickelt sich schließlich das ausgewogene milde Aroma. Testen Sie selbst! Unsere „Genussessenzen“ können Sie in Pool 7, montags bis freitags, von 9 bis 17 Uhr, erstein. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! (red.)

## Klara Hofinger

### Junge Kunst bereicherte Pool 7



**Peter Seelig, Klara Hofinger und Harald Berger bei der Ausstellungseröffnung in Pool 7.**

„Ein Kunstwerk gehört jedem, der bereit ist, sich damit zu beschäftigen, weil jedes Kunstwerk in der persönlichen Auseinandersetzung immer wieder neu entsteht.“ Franz Schmid, Kulturverein Schärding

Die junge oberösterreichische Künstlerin Klara Hofinger zeigte bis Anfang 2010 in der von Peter Seelig eröffneten Ausstellung in Pool 7 ihre Bilder, Grafiken und digitalen Arbeiten. Ausgangspunkt vieler ihrer Arbeiten ist der menschliche Körper, der zur Projektionsfläche für innere Gefühle und Stimmungen wird. Hofinger spielt mit unterschiedlichen Wahrnehmungsebenen, sieht hinterfragt Gewissheiten und visualisiert Grenzen. Ihre Bilder sind

vielschichtig – inhaltlich und formal, denn sie arbeitet auf mehreren Ebenen, in Schichten, oft mit Collagen. Spielerisch, neugierig und voller Experimentierlust verwendet sie die unterschiedlichen Techniken der Bildgestaltung. Durch Übermalung oder den sehr gezielten Einsatz von Farbe, durch digitale Bearbeitungen und Verfremdungen gelingt ihr kontrastreiche Arbeiten, die zum Fragen und Nachdenken auffordern und eindrucksvoll auch die dunkleren Seiten des Lebens zum Ausdruck bringen. Machen Sie sich selbst ein Bild auf [www.klarahofinger.at](http://www.klarahofinger.at). (red.)

FOTOS: KURT NEUHOLD, KUNST IM „GRÜNEN KREIS“

## Pool 7 proudly presents



Freuen Sie sich mit uns auf die farbenfrohe Ausstellung der internationalen Künstlerin Razel Gonzales ab 26. Februar 2010 in Pool 7: **„COLOURFUL FREEDOM“**.

Erfahren Sie mehr auf [www.artfuntasy.com](http://www.artfuntasy.com) oder [www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at) unter News & Events.

SERVICE | ART | EVENT



**Pool 7**

A-1010 Wien, Rudolfsplatz 9

Tel.: +43 (0)1 5238654-0

Fax: +43 (0)1 5238654-30

[office@pool7.at](mailto:office@pool7.at), [www.pool7.at](http://www.pool7.at)

# Bock auf Klassik 09


Maximilian Schöner präsentierte die Klassik-Benefiznacht für den Verein UTE BOCK mit Gaumenfreuden vom Catering „Grüner Kreis“

Eine Fernsehsendung über Ute Bock im ORF hat Maximilian Schöner zur Durchführung dieser Benefizgala inspiriert. Kunst hält der Gesellschaft seit jeher einen Spiegel vor und zeigt Missstände in der Gesellschaft und Politik auf. Freiheit gilt der Kunst dabei als höchstes Gut. Immer wenn die Freiheit gefährdet war, erkannte die Kunst dies meist früh und zeigte Einschränkungen mit ihren vielfältigen Mitteln auf. Häufig wurde die Freiheit in der Geschichte durch Politik, Religion oder andere Ideologien in Gefahr gebracht. Nach langer Vorarbeit freute es den Veranstalter natürlich sehr, hochkarätige KünstlerInnen bei der Benefizgala „Bock auf Klassik 09“ präsentieren zu dürfen, die „Bock auf Solidarität“ für den Verein Ute Bock zeigten.

„Es war sehr viel Energie notwendig, SponsorInnen für eine Veranstaltung wie diese zu berühren und zu überzeugen“, sagt der Wiener Sologeiger und Organisator Maximilian Schöner. Wir leben in unsicheren Zeiten der Wirtschaft und der Arbeitslosigkeit, aber wir müssen bedenken, es gibt Menschen in Österreich, denen es noch viel schlechter ergeht als uns: Flüchtlinge in Österreich – dies ist eine traurige Realität – sind weitgehend aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen. Meist zu einem Dasein in zugeteilten Unterkünften und zum Warten auf Asylbescheide gezwungen, sind sie in erster Linie „sichtbar“ in der politischen Diskussion. Und wenn sie Pech haben, fallen sie leicht ganz aus dem Rahmen staatlicher Fürsorge. Dann müssen private Organisationen helfen. Wie der Verein Ute Bock, der Wohnungen bereit stellt und auch rechtlich zur ersten Anlaufstelle geworden ist. Um ihre gesellschaftspolitisch enorm wichtige Arbeit leisten zu können, ist Ute Bock selbst

wiederum auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Mit einem sehr geringen Budget ging also am 28. November 2009 die Benefizgala in den Räumlichkeiten der Wiener Börsensäle über die Bühne. Die anwesenden Gäste erlebten ein musikalisches und auch kulinarisches Feuerwerk, gepaart mit Couture-Highlights von Stardesigner Thang de Hoo. Die KonzertbesucherInnen konnten sich über internationale KünstlerInnen wie LIDIA BAICH, NORMAN SHETLER (Klavier), REZA NAJFAR (Querflöte), MATTHIAS FLETZBERGER (Klavier), EVA STEINSKY (Sopran), RUPERT BERGMANN (Bassbariton), MARGARETE BABINSKY (Klavier), MAXIMILIAN SCHÖNER (Violine), WALTER DELAHUNT (Klavier), VICTORIA RONA (Alt), PETRA GREINER-PAWLIK (Klavier), DIRK ALESCHEUS (Bass), MAX PRODINGER (Tenor), DAS KLEINE WIEN TRIO, POLNISCHES F. CHOPIN QUARTETT, GÜNTER TOLAR, ANDREA ECKERT, ROBERT MOHOR, MIRIAM HIE, ROBERT MENASSE, THANG DE HOO und ERICH JOHAM erfreuen.

„Leider war es nicht der große finanzielle Erfolg für den Verein Ute Bock“, sagt Maximilian Schöner, „aber ich werde nicht aufgeben, mich weiterhin für Vereine, die Hilfe benötigen, einzubringen. Sei es durch Konzerte, die ich spiele oder veranstalte, um Mitmenschen die Notwendigkeit von Hilfsvereinen nahe zu bringen.“ Anfang 2010 erschien die DVD von „Bock auf Klassik 09“ und hier hofft Schöner, ebenso durch den Verkauf noch einen Beitrag für den Verein von Ute Bock leisten zu können. Einen kleinen Vorgeschmack darauf gibt es unter [www.tv1.at/video/6432/bock-auf-klassik-09](http://www.tv1.at/video/6432/bock-auf-klassik-09) zu sehen. Das nächste Konzert „Bock auf Klassik 2010“ findet am 23. Oktober 2010 für den Verein „Menschen für Menschen“ von Karl Heinz Böhm statt. 

**Ute Bock und Maximilian Schöner bei der Präsentation des Bock auf Klassik 09 Programms**



TEXT: MAXIMILIAN SCHÖNER, ORGANISATOR BENEFIZGALA „BOCK AUF KLASSIK 09“  
FOTO: JOHANN SAUERSTEIN

BUSINESS | KUNST | GENUSS

  
**FORUM**  
SCHLOSS JOHNSDORF

**Forum Schloss Johnsdorf**

A-8350 Fehring, Johnsdorf 1  
Tel.: +43 (0)3155 51979-79  
Fax: +43 (0)3155 51979-40  
Mobiltel.: +43 (0)664 6518343  
[forum@johnsdorf.at](mailto:forum@johnsdorf.at)  
[www.forum.johnsdorf.at](http://www.forum.johnsdorf.at)

Der in Feldbach geborene Geiger Maximilian Schöner engagiert sich auch für den Verein „Grüner Kreis“ und gibt am 7. Mai 2010 um 19.30 Uhr **ein Benefizkonzert im Forum Schloss Johnsdorf** zugunsten des Eltern-Kind-Hauses des „Grünen Kreises“. Informationen dazu finden Sie auf [www.maximilian-schoener.com](http://www.maximilian-schoener.com) oder auf [www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at) unter News & Events. Wir freuen uns über Ihre Unterstützung des Projekts „Kinder im „Grünen Kreis““ und Ihren Besuch im Forum Schloss Johnsdorf!



Erstmals 2009: Mehr spenden – weniger Steuer.



### Wo Menschen Menschen helfen, sind Spenden steuerlich absetzbar.

Ihre Spende kann vieles bewirken: Sie kann ein Spielzeug bringen. Sie kann ein Leben retten. Sie kann ein Lächeln in das Gesicht hilfsbedürftiger Menschen zaubern. Und sie kann dank der Steuerreform 2009 erstmals abgesetzt werden: Absetzbar sind Spenden von Privatpersonen (Geldspenden bis 10 % des Jahreseinkommens) und Spenden von Unternehmen (Sach- und Geldspenden bis 10 % des Jahresgewinns) an über 300 karitative und soziale Organisationen. Damit wurde endlich umgesetzt, was jahrzehntelang gefordert wurde: Es wird Ihnen beim Helfen steuerlich geholfen. Die aktuelle Liste der humanitären Organisationen finden Sie auf [www.finanzministerium.at](http://www.finanzministerium.at)

*Helfen wir gemeinsam!* 

Josef Pröll, Finanzminister



## Erste Hilfe

### Kontakt

#### Zentralbüro

A-2872 Mönchkirchen 25  
Tel.: +43 (0)2649 8306, Fax: +43 (0)2649 8307  
eMail: [office@gruenerkreis.at](mailto:office@gruenerkreis.at)  
Web: [www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at)

#### Ambulantes Betreuungszentrum

A-1070 Wien, Hermannsgasse 12  
Tel.: +43 (0)1 5269489, Fax: +43 (0)1 5269489-4  
eMail: [ambulanz.wien@gruenerkreis.at](mailto:ambulanz.wien@gruenerkreis.at)

#### Ambulantes Betreuungszentrum

A-8020 Graz, Sterngasse 12  
Tel.: +43 (0)316 760196, Fax: +43 (0)316 760196-40  
eMail: [ambulanz.graz@gruenerkreis.at](mailto:ambulanz.graz@gruenerkreis.at)

#### Ambulantes Betreuungszentrum

A-9020 Klagenfurt, Feldmarschall Konrad-Platz 3  
Tel.: +43 (0)463 590126, Fax: +43 (0)463 590127  
eMail: [ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at](mailto:ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at)

#### Ambulantes Betreuungszentrum

A-4020 Linz, Sandgasse 11

Mobiltel.: +43 (0)664 9100005  
eMail: [buero.linz@gruenerkreis.at](mailto:buero.linz@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Werner Braun, M.Sc.

Leitung der Vorbereitung für Wien,  
Niederösterreich, Burgenland  
Mobiltel.: +43 (0)664 2305312  
eMail: [werner.braun@gruenerkreis.at](mailto:werner.braun@gruenerkreis.at)

#### AMS Suchtberatung durch Nina Reisinger

Projektleitung AMS Suchtberatung  
Vorbereitung Wien, Niederösterreich  
Mobiltel.: +43 (0)664 8111671  
eMail: [nina.reisinger@gruenerkreis.at](mailto:nina.reisinger@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Gabriele Wurstbauer

Niederösterreich, Burgenland, AMS Suchtberatung  
Mobiltel.: +43 (0)664 8111676  
eMail: [gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at](mailto:gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Emmelite Braun-Dallio, M.Sc.

Niederösterreich, Burgenland  
Mobiltel.: +43 (0)664 3840825  
eMail: [emmelite.braun-dallio@gruenerkreis.at](mailto:emmelite.braun-dallio@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Sandra Juris

Wien  
Mobiltel.: +43 (0)664 1809709  
eMail: [sandra.juris@gruenerkreis.at](mailto:sandra.juris@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Walter Clementi

Wien, Niederösterreich, Burgenland  
Mobiltel.: +43 (0)664 3840827  
eMail: [walter.clementi@gruenerkreis.at](mailto:walter.clementi@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Veronika Kuran

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Linz  
Leitung der Vorbereitung für Vorarlberg, Tirol,  
Salzburg, Oberösterreich, Kärnten, Steiermark  
Mobiltel.: +43 (0)664 9100005  
eMail: [veronika.kuran@gruenerkreis.at](mailto:veronika.kuran@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Konrad Endres

Oberösterreich  
Mobiltel.: +43 (0)664 8111665  
eMail: [konrad.endres@gruenerkreis.at](mailto:konrad.endres@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Claudia Weigl

Oberösterreich  
Mobiltel.: +43 (0)664 8111024  
eMail: [claudia.weigl@gruenerkreis.at](mailto:claudia.weigl@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Richard Köppl

Salzburg  
Mobiltel.: +43 (0)664 8111668  
eMail: [richard.koeppl@gruenerkreis.at](mailto:richard.koeppl@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Susanne Fessler-Rojkowski

Tirol  
Mobiltel.: +43 (0)664 8111675  
eMail: [susanne.fessler-rojkowski@gruenerkreis.at](mailto:susanne.fessler-rojkowski@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Christian Rath

Vorarlberg, Tirol  
Mobiltel.: +43 (0)664 3109437  
eMail: [christian.rath@gruenerkreis.at](mailto:christian.rath@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Karin Petrovic

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Graz  
Steiermark  
Mobiltel.: +43 (0)664 3840826  
eMail: [ambulanz.graz@gruenerkreis.at](mailto:ambulanz.graz@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Günther Gleichweit

Steiermark  
Mobiltel.: +43 (0)664 5247991  
eMail: [guenther.gleichweit@gruenerkreis.at](mailto:guenther.gleichweit@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch Veronika Fleck, BA

Steiermark  
Mobiltel.: +43 (0)664 8111023  
eMail: [veronika.fleck@gruenerkreis.at](mailto:veronika.fleck@gruenerkreis.at)

#### Vorbereitung durch MMag<sup>a</sup>. Magdalena Zuber

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Klagenfurt  
Kärnten, Osttirol  
Mobiltel.: +43 (0)664 3840280  
eMail: [ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at](mailto:ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at)

#### Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising durch

#### Dr. Brigitte Wimmer

Mobiltel.: +43 (0)664 2103369  
eMail: [brigitte.wimmer@gruenerkreis.at](mailto:brigitte.wimmer@gruenerkreis.at)

Retouren an Postfach 555, 1008 Wien